

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 17. März 1988

Nr.53 (5 681)

Preis 3 Kopeken

Sowjetisch-jugoslawische Verhandlungen

Verhandlungen zwischen M. S. Gorbatschow und der jugoslawischen Führung haben am 15. März in Belgrad begonnen.

Wie der Vorsitzende des Präsidiums der SFRJ, L. Mojsow, erklärte, wird durch den Besuch M. S. Gorbatschows, der zweifellos von großer internationaler Tragweite sein wird, eine neue Etappe in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern eröffnet. Die Beziehungen zwischen der UdSSR und Jugoslawien haben tiefe Wurzeln. Sie hatten auch komplizierte Perioden durchmachen müssen, wir haben aber die Schwierigkeiten überwunden. Die Prinzipien, die in den gemeinsamen Dokumenten von 1955 und 1956 enthalten sind, waren und bleiben unverändert die Basis, auf der Grundlage wir vorschreiten konnten.

M. S. Gorbatschow teilte diese Einschätzung des Zustands der gegenwärtigen Etappe der Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Er äußerte sich darüber zuversichtlich, daß die Dokumente, die während des Besuchs unterzeichnet werden, eine stabile Grundlage für die Vertiefung der sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen schaffen werden, daß sie zweifellos von großer internationaler Bedeutung sein werden. Wir sind bereit, bei der Entwicklung der Beziehungen mit Jugoslawien so weit zu gehen, wie es die SFRJ-Führung wünscht, betonte M. S. Gorbatschow.

L. Mojsow erklärte seinerseits, daß die jugoslawische Führung die gleiche Haltung zu den Beziehungen mit der Sowjetunion hat, denen die bekannten Prinzipien zugrunde liegen.

M. S. Gorbatschow ging auf die Fragen der Gleichberechtigung und der gegenseitigen Achtung ein und erklärte, daß niemand das Recht auf das Monopol auf die Wahrheit in „letzter Instanz“ hat und daß niemand sein Modell aufzwingen darf. Wollen wir unsere Erfahrungen gegenseitig studieren, schlug er vor.

Bekanntlich realisieren wir unsere Perestroika für uns selbst, sagte M. S. Gorbatschow. Sie ergab sich aus unseren Bedingungen, den inneren wie den äußeren. Ihre Methoden zwingen wir niemandem auf, obgleich wir das Interesse für sie in allen Ländern sehen und verstehen. Im Zuge der Umgestaltung erinnern wir uns auch an die Vergangenheit. Wir tun das, um eine Lehre daraus zu ziehen, damit sich die negativen Erscheinungen niemals wiederholen. Wir sind der Ansicht, daß heute eine der zentralen Fragen der Umgestaltung in deren ideologischer Sicherstellung besteht. Wir haben die XIX.

Unionsparteikonferenz vor uns. Sie wird ein Fazit der Arbeit nach dem XXVII. KPdSU-Parteitag ziehen. Das wichtigste ist, daß die Fragen der Entwicklung der Demokratie behandelt wird. Faktisch geht es darum, die Hauptrichtungen der Rekonstruktion unseres politischen Systems zu konzipieren, und natürlich muß das ein Umdenken der Rolle der Partei und der Methoden deren Arbeit nach sich ziehen. Und hier werden wir auf der Grundlage der Leninschen Beziehungen mit dem Ziel handeln, deren Bedeutung als eine politische Avantgarde der Gesellschaft zu vergrößern.

Während der Verhandlungen kam es zu einem eingehenden Meinungsaustausch zu einem breiten Kreis internationaler Fragen.

Der führende jugoslawische Repräsentant informierte über das Treffen der Außenminister der Balkanstaaten, die Bildung einer Friedenszone und die Zusammenarbeit auf dem Balkan. Die SFRJ sei für die friedliche Lösung regionaler Probleme, unterstützte entschieden die Erklärung M. S. Gorbatschows zu Afghanistan und trete für die Einberufung einer Nahost-Friedenskonferenz ein.

Während der Erörterung von Fragen, die die Bewegung der Nichtpaktgebundenen betreffen, zu

deren Initiatoren Jugoslawien gehört, unterstrich der Generalsekretär des ZK der KPdSU, daß die Bewegung ein neues Niveau erreicht. Beweis dafür seien die Ergebnisse des Treffens von Harare. Die Konferenz habe zu vielen Fragen eine klare Position bezogen, besonders zu Abrüstungsproblemen zugunsten der Entwicklung.

Wir werden alles tun, damit der Zug der Abrüstung nicht hält, sagte M. S. Gorbatschow. Wir werden uns auf allen internationalen Foren für die Liquidierung der nuklearen und konventionellen Rüstungen, für die Vernichtung der chemischen Waffen einsetzen. Einige Personen im Westen versuchen leider von der Lösung dieser Probleme abzuweichen und sie durch Rederei über Modernisierung, Nachrüstung, Kompensation und so weiter zu ersetzen.

Die gegenwärtigen internationalen Realitäten erfordern ein anderes Denken. In diesem Zusammenhang betonte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, daß die Einschätzungen der gegenwärtigen Welt durch die UdSSR und Jugoslawien übereinstimmen. Übereinstimmend oder nahe ist ihre Außenpolitik.

Die Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und

der jugoslawischen Führung sind am 15. März im Zentralkomitee des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens fortgesetzt worden.

M. S. Gorbatschow und der Vorsitzende des Präsidiums des ZK des BDKJ, B. Krunic, führten einen eingehenden und engagierten Meinungsaustausch über aktuelle Fragen der Tätigkeit der KPdSU und des BDKJ, den Stand und die Perspektiven der Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Parteien und Ländern sowie über Schlüsselfragen der Gegenwart und der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU ging des weiteren näher auf die sich in der UdSSR vollziehende Umgestaltung ein und unterstrich, daß sie auf Initiative der KPdSU und unter ihrer wirksamen Führung realisiert wird. Er informierte über die Formen und die Methoden der organisatorischen, ideologischen und politisch-erzieherischen Arbeit der Partei und die vor ihr stehenden Aufgaben, um die erfolgreiche Durchführung der radikalen Wirtschaftsreform und der Realisierung der Grundlagen der Selbstverwaltung zu sichern, die Prozesse der Demokratisierung und Offenheit zu festigen sowie die soziale Gerechtigkeit in Übereinstimmung mit den Zielen der

revolutionären Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft durchzusetzen.

Die Gesprächspartner schätzten hoch das erreichte Niveau der Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und dem BDKJ ein, das den festen und zuverlässigen Eckpfeiler der sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen bildet. M. S. Gorbatschow und B. Krunic unterstrichen, daß sie dem weiteren Ausbau der Beziehungen zwischen den Parteien sowie der Entwicklung ihrer neuen Formen und Richtungen und der Vertiefung des Meinungsaustauschs zu aktuellen Fragen der Theorie und Praxis des sozialistischen Aufbaus besonders große Bedeutung beimessen.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, hat am 15. März in Belgrad die Gegenstätte Josef Broz Titos besucht. Am Grabstein Josef Broz Titos legte er einen Kranz nieder.

Danach nahm er eine Eintragung in das Buch für Ehrengäste vor, in der er darauf verwies, daß das Andenken Josef Broz Titos in der Sowjetunion tief verehrt wird.

Der führende sowjetische Repräsentant betonte, daß sich in Josef Broz Tito die hervorragenden Eigenschaften eines Heerführers des nationalen Befreiungskampfes der jugoslawischen Völker gegen den Faschismus, eines Tribunen der Revolution sowie eines Theoretikers und Organisators der Errichtung des neuen Lebens vereinigten. Groß war sein Beitrag zum Friedenskampf. Als einer der Begründer der Bewegung der

Nichtpaktgebundenen erwarb er sich hohe Achtung.

„Josef Broz Tito war ein aktiver Verfechter der sowjetisch-jugoslawischen Freundschaft. Sein Name wird für immer im Gedächtnis unseres Volkes bleiben.“

M. S. Gorbatschow besuchte auch den städtischen „Park der Freundschaft“. Zur Erinnerung an seinen Besuch pflanzte er hier eine junge Zeder.

Eine sowjetisch-jugoslawische Deklaration ist am 15. März im Belgrader Palast der Föderation der SFRJ feierlich unterzeichnet worden. An dem Zeremoniell nahmen der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, der Sekretär des ZK der KPdSU W. A. Medwedjew, der Vorsitzende des Präsidiums der SFRJ, L. Mojsow, und der Vorsitzende des Präsidiums des ZK des BDKJ, B. Krunic, teil.

Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR I. S. Silajew und der Stellvertreter des Vorsitzenden des Bundesexekutivrates der SFRJ J. Zemljarić unterzeichneten ein langfristiges Programm der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der SFRJ für den Zeitraum bis zum Jahre 2000.

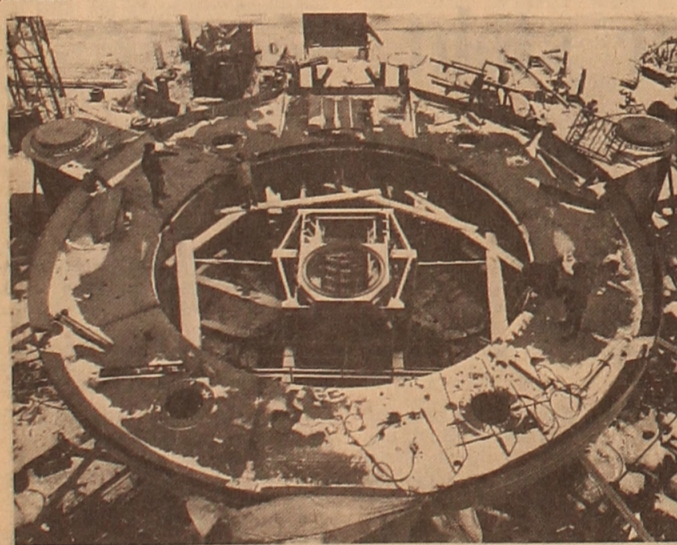
Ferner wurden eine Vereinbarung über ein Informations- und Kulturzentrum der SFRJ in Moskau und die gegenseitige Anerkennung von Urkunden über die abgeschlossene Ausbildung und die Verleihung eines akademischen Grades unterzeichnet.

(TASS)



Auf einem Montageplatz bei Ekibastus hat man mit dem Zusammenbau eines gigantischen Schaufelradbaggers aus der DDR begonnen. Die neue Maschine ist für den Einsatz im Kohletagebau „Wostotshny“ bestimmt, dessen vierte Ausbaustufe im Dezember dieses Jahres in Betrieb genommen werden soll. In diesem Jahr jährt sich zum 20. Mal die Herstellung von Geschäfts- und Freundschaftsbeziehungen der Maschinenbauer der Firma „TAKRAF“ (DDR) und der Bergbauarbeiter der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“.

Unsere Bilder: Montage des neuen Schaufelradbaggers. Vortreffliche Geschäftsbeziehungen haben sich in den Jahren der gemeinsamen Arbeit zwischen dem Brigadier Wladimir Schaffner aus dem Trust „Kaspramtehnafsch“ und dem Ingenieur Augustin Gerhard aus der DDR (links) herausgebildet. Fotos: KasTAG



Der XIX. Unionsparteikonferenz entgegen Konkrete Zielsetzungen der Werkarbeiter

Immer stärker entfaltet sich in den Arbeitskollektiven der Produktionsvereinigung „Kastrakto-rodeta“ der sozialistische Wettbewerbsgeist. Als Sieger im Wettbewerb des Vorjahres fühlen wir uns angesprochen, die erregenden Positionen nicht nur zu halten, sondern auch auszubauen. Die sechs Prozent Leistungsanstieg betrachten wir daher nicht nur als eine Kennziffer unserer Arbeit. Diese Aufgabe ist für uns Ehrensache.

Der Betrieb arbeitet bereits seit Jahresbeginn unter den neuen wirtschaftlichen Bedingungen. In dieser Hinsicht haben die Werkarbeiter noch enorm viel bei der Produktionsintensivierung zu leisten. Eben darum sind die Aktivistenkollektive dabei eine Art Schule fortschrittlicher Erfahrungen. Die neuen Ideen und Wege zur Vervollkommnung des wirtschaftlichen Mechanismus werden daher nicht hinter Berg gehalten: Die Erfahrungen der

Zu einer Republik der Einzugsfeldern ist Kasachstan im vergangenen Jahr geworden. Jeder fünfte Antragsteller hat die Schlüssel zu einer neuen Wohnung bekommen. Erstmals wurden 8,4 Millionen Quadratmeter Wohnraum übergeben. Das ist ein wesentlicher Schritt bei der Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“.

In Ust-Kamenogorsk fand ein Beratungssminar der Republik statt, das der Ermittlung neuer Wege zur weiteren beschleunigten Verwirklichung dieses Programms gewidmet war. Viele Wege hierfür wies die fortschrittlichen Erfahrungen im Wohnungsbau des Vorjahres. Mustergültig ist in dieser Hinsicht das Beispiel des Gebiets Ostkasachstan. Zur breiten Entfaltung ist hier der Bau von Wohnungen auf Kosten der Einzelbauunternehmer selbst gekommen, und zwar unter Vorzugsbedingungen. Den künftigen Mietern in den Städten werden für einen Zeitraum von 20 Jahren Darlehen gewährt, deren monatlichen Tilgungen nicht viel höher sein werden als die gewöhnlichen Mieten. In den neuen Wohngebieten verlegen die Betriebe selbst das Erdleitungsnetz, sie bauen soziale und kulturelle Einrichtungen sowie Verkaufsstellen.

Eine interessante Methode zur breiteren Einbeziehung der Mitteln von Werktätigen in Alma-Ata kam mit dem Bau einiger Häuser zustande, um letztere dann der Bevölkerung zu verkaufen. Sie werden nach Entwürfen mit ver-

Wohnungen für die Perspektive

bessertem Grundrißsystem gebaut. Wer solch eine Wohnung kauft, versorgt nicht nur sich selbst für viele Jahre lang mit Wohnraum, sondern auch seine Angehörigen.

Berechnungen zeigen, daß die gestellte Aufgabe, in diesem Jahr ein Viertel aller Wohnungen auf Kosten der Mittel von Werktätigen zu bauen, durchaus realisierbar ist. Man muß nur alle günstigen Bedingungen für deren Verwirklichung schaffen. Das Problem der Bereitstellung von Darlehen in der Staatsbank und von individuellen Projekten ist bereits gelöst. Doch die Schwierigkeiten bei der Versorgung der Einzelbauunternehmer, vor allem mit Materialien, sind noch nicht überwunden worden. Es mangelt an Zement, Ziegeln, sanitär-technischem Steinzeug, Bauholz und Dachhauterzeugnissen. Der Ausweg aus dieser Situation ist in der besseren Nutzung der vorhandenen Kapazitäten und im Bau neuer Bauindustriebetriebe zu suchen.

Hohe Ergebnisse lassen sich hier in erster Linie durch die Vereinigung der Bemühungen verschiedener Zweige erzielen. Die Kolchose und Sowchose des Erzaltal, die daran interessiert sind, daß ihre Werktätigen keinen Mangel an Wandmaterialien verspüren, haben in zwei Jahren

17 Ziegeleien gebaut. In diesem Jahr sollen weitere 10 Ziegeleien errichtet werden. Zu einer weiteren Entwicklung dieser Konsolidierung der Kräfte müssen die Hilfeleistungen der Bedarfsträger für die Bauindustriebetriebe bei deren Versorgung mit Arbeitskräften und der Rekonstruktion der Produktion beitragen, die die Letzteren mit überplanmäßiger Produktion bezahlen müssen.

Statt kostspieliger Rohstoffe muß man kühner billige Zusätze, darunter die Asche der Kraftwerke verwenden. Allein auf diese Weise wurden im vorigen Jahr im Gebiet Ostkasachstan mehr als 16 000 Tonnen Zement gespart. Einen wichtigen Beitrag zum Bauwesen leistet die Geologie. Sie haben mehr als Hundert Vorkommen von Rohstoffen erkundet, die für die Produktion von Baumaterialien geeignet sind. Dadurch ist die Möglichkeit, die Herstellung von sanitärtechnischem Steinzeug, von Verkleidungsplatten und vielen anderen Materialien zu organisieren.

Es gilt, so hieß es auf dem Seminar, mehr Aufmerksamkeit der Erhöhung des Komforts der neuen Wohnungen, besonders auf dem Lande, zu schenken. In der Republik gibt es viele Bebauungs-

varianten solchen Typs. Das ist der Wohnkomplex „Metallurg“ in Ust-Kamenogorsk, Alexandrowka im Gebiet Koktshetaw, der Sowchose „Saretschny“ im Gebiet Zelinograd und Tarchanka im Gebiet Ostkasachstan. Es muß entschieden darauf verzichtet werden, ganz gleich welchen Wohnraum zu errichten, denn für den Bau nach veraltetem Entwurf werden fast dieselben Gelder verausgabt wie auch für ein modernes Einfamilienhaus. Diese Gelder aber für Wohnraum zu verausgaben, den man in zwei bis drei Jahrzehnten wird abtragen müssen, ist einfach nicht hausälterlich, denn es muß für Jahrhunderte gebaut werden. Es wurde auf die Qualität des errichteten Wohnraums hingewiesen.

Um die Zielmarken des Programms „Wohnungsbau 91“ zu erreichen, müssen bereits im laufenden Jahr 9,6 Millionen Quadratmeter Wohnfläche — um 1,2 Millionen mehr als im Vorjahr — ihrer Bestimmung übergeben werden. Es ist eine komplizierte, aber erfüllbare Aufgabe. Die rhythmische Übergabe der Häuser — monatlich mindestens 10 Prozent des Jahresplans — muß eine spürbare Hilfe bei der Realisierung dieser Aufgaben leisten. All das wird es ermöglichen, in der Republik zum Tag der Eröff-

nung der XIX. Unionsparteikonferenz 60 Prozent des Jahresplans beim Zugang von Wohnraum zu erfüllen und bis zum 7. November das Jahresprogramm vollständig zu realisieren. Gleichzeitig mit dem Bau neuer Wohnräume dürfen auch die Renovierung und die Rekonstruktion der bestehenden nicht vergessen werden.

Auf dem Beratungssminar sprachen der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, der Leiter der Abteilung für Bauwesen und Stadtwirtschaft des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. F. Krasnoselski sowie die Sekretäre einer Reihe von Gebietspartei-Komitees, die für Fragen des Investitionsbaus zuständig sind.

Die Teilnehmer des Seminars besichtigten den Wohnkomplex „Metallurg“, die Baugelände einer Schule und eines Kindergartens der neuen Reihe 1090, weilten in den Produktionsabteilungen des Werks für Stahlbetonfertigteile des Trusts „Altaswinezstrol“, im Blei- und Zinkkombinat, besuchten den Industriepark des Wohnungsbaukombinats und ließen sich über die komplexe Bebauung des Dorfes Tarchanka informieren.

(KasTAG)

Die Luft wird reiner sein

Die Errichtung des zweiten Schmelzkomplexes in der Produktionsvereinigung „Balchashmed“ ist unter anderem zugleich ein weiterer Beweis dafür, daß die Kupferschmelzer auch größere Aufgaben gewachsen sind. Nahezu 90 Prozent der Projektunterlagen für den Schmelzkomplex sind mit eigenen Kräften im Konstruktionsbüro der Vereinigung erarbeitet worden.

Gegenwärtig steht vor dem Kollektiv eine nicht minder wichtige Aufgabe — die technische Umrüstung des Produktionsbereiches für Schwefelsäureerzeugung. Bei der Erarbeitung der

Projektunterlagen für den Schmelzkomplex wurden die Termine bis auf das Fache verringert. Auch für die Errichtung der zweiten Schwefelsäureabteilung soll die gesamte Projekt- und Preisdokumentation in kurzen Fristen vorbereitet werden. Ein Teil davon ist bereits den Bauarbeitern übergeben worden. Sie sind gerade mit der Einrichtung des Bauplatzes beschäftigt. Auch die Lieferverträge mit den Nachauftragnehmern sind schon abgeschlossen.

Wilhelm BUCHLER
Gebiet Dsheskasgan

Erklärung der sowjetischen Regierung

Am 2. März 1988 hat in Genf eine weitere Runde der afghanisch-pakistanischen Verhandlungen zur politischen Regelung der Lage von Afghanistan begonnen, die über den Sonderbeauftragten des UNO-Generalsekretärs, D. Cordovez, geführt werden. Die gesamte Situation im Vorfeld der Runde gab Grund zur Annahme, daß diese Runde die abschließende sein werde. In den Erklärungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und des Präsidenten der Republik Afghanistan, Najibullah, wurde der konstruktive Kurs der Sowjetunion und Afghanistans klar dargelegt, der auf eine möglichst baldige Durchsetzung der Übereinkünfte in Genf und auf deren praktische Verwirklichung gerichtet ist. In diesen Erklärungen ist ein konkreter Termin für den Beginn des Abzugs der sowjetischen Truppen genannt — der 15. Mai 1988, unter der Voraussetzung, daß die Genfer Dokumente spätestens am 15. März 1988 unterzeichnet werden.

Bereits in den ersten Tagen nach Wiederaufnahme der Verhandlungen in Genf konnten die Seiten dank der von der afghanischen Delegation eingenommenen Position vereinbaren, daß die sowjetischen Truppen innerhalb von neun Monaten abgezogen werden, die Hälfte von ihnen in den ersten drei Monaten. Es schien, daß die Unterzeichnung der Dokumente durch nichts mehr behindert sei, umso mehr als deren Ausarbeitung noch vor der Wiederaufnahme der Verhandlungen nahezu abgeschlossen war.

Die Situation bei den Genfer Verhandlungen entwickelte sich aber in einer anderen Richtung. Seit neun Tagen treten die Verhandlungen faktisch auf der Stelle, sie werden durch verschiedene künstlich errichtete Hindernisse,

durch allerlei erdachte Vorwände und Forderungen gehemmt. Trotz der Tatsache, daß bei den Verhandlungen auf Bitten der pakistanischen Seite eine mehrtägige Pause eingelegt wurde, erklärt sie, daß sie keine Welsung hat, die Genfer Dokumente zu unterzeichnen, und ist sie bemüht, die vollkommen klaren Fragen mit allen Mitteln zu komplizieren und von den bereits abgestimmten Lösungen abzurücken.

Die pakistanische Seite hat bis jetzt die Versuche nicht aufgegeben, ein Junktim zwischen der Unterzeichnung der Genfer Abkommen, d. h. der Regelung der außenpolitischen Aspekte des Afghanistan-Problems, und der Bildung einer neuen afghanischen Regierung herzustellen, die sie als Übergangsregierung bezeichnet. Mit anderen Worten, es werden Versuche unternommen, die Verhandlungen in Genf für die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Afghanen zu mißbrauchen, es wird die offensichtliche Tatsache ignoriert, daß die Fragen der inneren Ordnung allein die Afghanen selbst lösen müssen und daß niemand das Recht hat, ihnen irgendwelche Lösungen aufzuzwingen.

Von pakistanischer Seite, aber auch von amerikanischer Seite werden auch einige andere Bedingungen gestellt, die mit den Genfer Übereinkünften nichts zu tun haben und die einen Versuch darstellen, die UdSSR und Afghanistan vorzuschreiben, wie sie ihre bilateralen Beziehungen zueinander gestalten sollen.

Die pakistanische und die amerikanische Seite, die den Weg der Verzögerungen und der Verschleppung der Verhandlungen eingeschlagen haben, erklären dennoch, sie möchten, daß der Abzug der sowjetischen Truppen gerade am 15. Mai 1988 beginnt.

diese Position erscheint zumindest merkwürdig. Haben doch sowohl die Sowjetunion als auch Afghanistan das Datum ausgehend davon genannt, daß die Unterzeichnung der Abkommen über die Regelung spätestens am 15. März 1988 stattfinden wird. In diesem Fall hätte der Abstand zwischen der Unterzeichnung der Abkommen und deren Inkrafttreten gerade zwei Monate betragen, die von den Genfer Dokumenten vorgesehen sind. Es gab genug Zeit vor dem 15. März 1988, um diese Abkommen zu unterzeichnen. Dies geschah aber nicht. Man sagt, Pakistan könne die Abkommen bis Ende März unterzeichnen, es wolle aber wiederum konkrete Verpflichtungen vorerst aus. Diejenigen, die damit rechnen, daß sie auch weiterhin dem Abschluß der Abkommen ausweichen können, während der von uns genannte Termin für den Beginn des Truppenabzugs unverändert bleibt, irren sich gewaltig. Es ist vollkommen klar, daß der Beginn des Abzugs der sowjetischen Truppen verschoben wird, sollte der Termin der Unterzeichnung der Abkommen hinausgeschoben werden.

Die sowjetische Regierung möchte betonen, daß Pakistan und die USA, deren Unterschrift ebenfalls unter einigen Dokumenten der Regelung stehen soll, die Verantwortung für das Schicksal der Verhandlungen, auf deren erfolgreichem Abschluß sowohl das afghanische Volk als auch die anderen Völker der Welt warten, übernehmen, indem sie der Unterzeichnung der Abkommen ausweichen. Damit wird die Lösung des Afghanistan-Problems gebremst. In der Sowjetunion hofft man darauf, daß der letzte Schritt, der die Genfer Abkommen in Kraft setzen würde, endlich getan wird.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

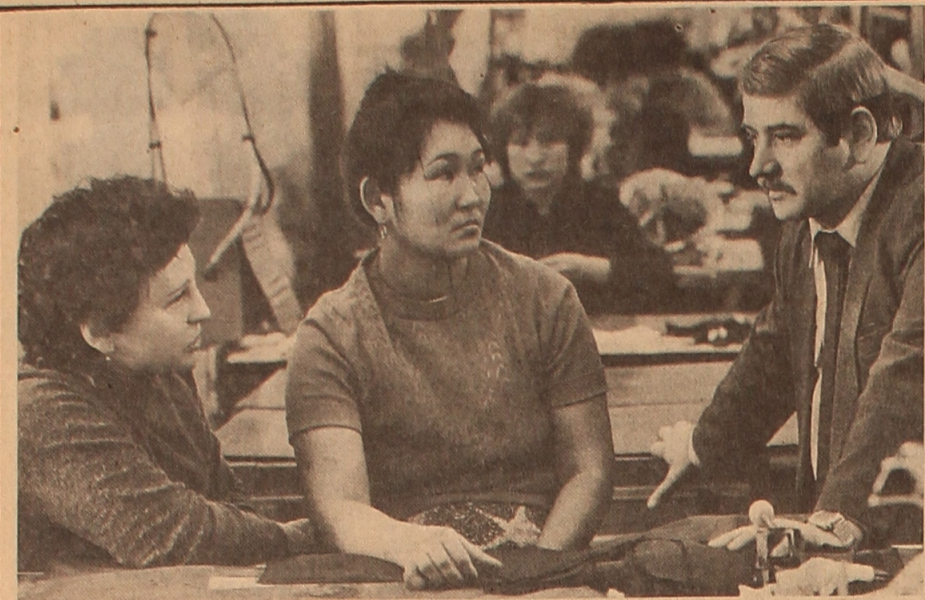
Besten sind für jedes Kollektiv zugänglich.

Und noch eine Meinung dazu, die einen klaren Einblick in die Produktionsverhältnisse gewährt. Stellung dazu nimmt die Brigadierin Lydia Giesbrecht aus der Abteilung für Volksbedarfsartikel.

„Strategisch betrachtet, stehen vor unserem Kollektiv zwei Aufgaben: die Produktion weiter zu steigern und ihre Effektivität gleichzeitig zu erhöhen. Beide Aspekte sind eng miteinander verbunden. Daher wird in unserer Brigade jede Möglichkeit zur Steigerung der Produktion von Massenbedarfsartikeln und zugleich zur Senkung ihrer Herstellungskosten wahrgenommen. Unser Wettbewerbsziel, den Halbjahresplan zum Tag der Eröffnung der Unionsparteikonferenz zu erfüllen, wird bestimmt dazu beitragen.“

Beide Brigadenkollektive haben klare Zielsetzungen im Wettbewerb. Sie dokumentieren bereits die Einsatzbereitschaft des ganzen Werkkollektivs bei der Erfüllung seiner Arbeitsprogramme.

Robert FRANZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Alma-Ata



Eine allgemeine Achtung

Der vor 20 Jahren in der Uralsker Konfektionsfabrik „Clara Zetkin“ ge-

Etwa 300 Neulinge füllen das Arbeits-

Im Fabrikwohnheim bestehen die Klubs



„Chosjuschka“ („Hauswirtin“) und „Podrushka“ („Freundin“), wo den künftigen Müttern beigebracht wird, gutes Essen zuzubereiten, den Tisch zu decken, sich modern zu kleiden, darüber hinaus das Stricken, Nähen und Zuschneiden.

Unsere Bilder (oben v. l. n. r.): Valentina Wlasenko — Vorsitzende des Frauenrates der Konfektionsfabrik „Clara Zetkin“.

Tamara Gretschan (Bild rechts), Mitglied des Frauenrats der Konfektionsfabrik „Clara Zetkin“ und Mitarbeiterin der Versuchsproduktionsabteilung.

Valentina Lobikowa, Chefkonstrukteurin, und Shanylsyn Bersibajewa, Leiterin der Versuchsproduktionsabteilung, besprechen neue Modelle von Erzeugnissen.

Fotos: KasTAG

Wozu brauchen wir die wirtschaftliche Rechnungsführung?

Die Hauptquelle

Die „Freundschaft“ brachte in Nr. 37 vom 20. Februar 1988 die erste Publikation „Feste Brücken“ aus der von uns geplanten Unterhaltungsreihe zum Thema „Wozu brauchen wir die wirtschaftliche Rechnungsführung?“

Auf der Sitzung des Ministerates der UdSSR, auf der die Bilanz der Erfüllung des Plans der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes für 1987 gezogen wurde (den Bericht über die Sitzung brachte die „Prawda“ am 24. Januar 1988), ließ es, daß das Ressourcen sparen zur Hauptquelle bei der Sicherung eines weiteren Wachstums des Produktionsumfangs, zur Norm des Wirtschaftslebens werden muß.

Beachten Sie: nicht eine der wichtigsten, sondern eben die Hauptquelle, das heißt eine Quelle, die unser künftiges ökonomisches Schicksal bestimmt. Ich setze darauf einen besonderen Akzent, und zwar aus folgendem Grund.

Nicht alle nehmen hier einen Unterschied wahr und sind sich daher der Ernsthaftigkeit dieser Frage nicht bewußt. Manche wollen einfach nicht, daß das Ressourcen sparen zur Norm des Wirtschaftslebens wird. Denn es ist ja viel bequemer, unbegrenzt Rohstoffe und Materialien zu verwenden, als sich den Kopf zu zerbrechen, wie man diese sparen könnte.

Sie wird aber nie wieder eintreten. Denn jene Zeiten gehen vorüber. „Die Durchführung einer radikalen Wirtschaftsreform“, sagte M. S. Gorbatschow auf dem Februarplenum des ZK der KPdSU von 1988, „steht heute als die wichtigste politische Aufgabe.“ Einen Rückzug kann es da einfach nicht geben. Wohin sollte man sich auch zurückziehen?

Ohne Ressourcen sparen ist die Wirtschaftsreform unmöglich. In der Tat — überlegen wir es uns einmal: Spricht denn die wirtschaftliche Rechnungsführung nicht für sich selbst? Wenn dem so ist, wie kann man dann die Wirtschaft sparsam führen, nach den Prinzipien der Eigenwirtschaft, Selbstfinanzierung, Selbstfinanzierung und zugleich nicht mensch-

liche Arbeit, Metall, Brennstoff, Elektroenergie, Wasser, Boden, Zeit und andere Ressourcen sparen?

Noch vor kurzem hielten wir uns noch bei all dem für gute Köpfer. Darüber, was dies zur Folge hatte, wurde ganz offen auf dem XXVII. Parteitag unserer Partei und auf dem Plenarium des ZK der KPdSU von 1987 gesprochen. Auf dem Februarplenum kam M. S. Gorbatschow dann wiederum auf die Bewertung der Situation zurück, die im Lande Anfang der 80er Jahre entstanden war.

Das Gegenteil der wirtschaftlichen Rechnungsführung ist selbstverständlich die Mißwirtschaft. Auf dem jüngsten Treffen mit Journalisten nannte der Finanzminister der Kasachischen SSR Alexander Bazula einige Fakten dieses Gegenteils. Die unproduktiven Kosten, d.h. die unnützen Aufwendungen, beliefen sich in der Republik im Planjahr auf Hunderte Milliarden Rubel. Auf Lagern von Betrieben und Organisationen häuften sich Oberplanbestände an Rohstoffen und Materialien im Werte von mehreren Milliarden Rubel auf. Das sind erstarrte Volksgelder. Und hier ein Kuriosum: Die Landwirtschaftsbetriebe der Republik bewahren Ersatzteile für die Technik im Werte von 20 Milliarden Rubel auf, deren Produktion bereits eingestellt ist; kurzum Ersatzteile, die man nie benötigen wird.

Und dies ist noch lange nicht der betrüblichste Nachlaß der Stagnation, den wir mittels der wirtschaftlichen Rechnungsführung loswerden wollen. Eben deshalb kommt unter den Bedingungen, wo man Berge von Fehlern abtragen muß, dem Ressourcen sparen die Bedeutung der Hauptquelle des weiteren Wachstums zu.

Von der Bedeutung des Ressourcen sparens kann man nach folgendem Beispiel urteilen. Erfolgreich wird in der Republik das Programm „Wohnungsbau 91“ verwirklicht. Es muß aber immer weiterentwickelt werden. Was bleibt aber zu tun, wenn es an Zement mangelt? Findige Wirtschaftskader verwerfen statt dessen Asche und Kalk (Kalklösungen). Die Aufgabe steht, auf dem Lande beim Bau einstöckiger Häuser überhaupt ohne Zement auszukommen.

Daraus ist ersichtlich, daß das Ressourcen sparens kein eindeutiger, sondern ein umfassender Begriff ist. Er umfaßt sowohl die sachkundige Planung als auch die Einführung vollkommener Technologien, die Suche nach

neuen Materialien (wie im besagten Beispiel) und selbstverständlich auch die wissenschaftlich begründete Rohstoff- und Materialverbrauchsnormung. Wenn die Menschen nach falschen, niedrig angesetzten Normen arbeiten, erhalten sie eigentlich unverdiente Belohnung, dabei belohnen nicht den Arbeitslohn, denn dieser muß verdient sein, erst dann wird es Arbeitslohn sein. In diesem Fall vergeht den Menschen die Lust, besser zu arbeiten und voranzukommen. Dadurch wird sowohl unserer Wirtschaft als auch unserem moralischen Halt Schaden zugefügt. Man könnte mir entgegenhalten: Das Planungs- und Normungs-niveau ist die Pflicht vor allem der oberen Leitungsebenen der Volkswirtschaft. Das stimmt, aber das zeugt gerade davon, daß die Problemlösung beim Ressourcen sparens von ausnahmslos allem abhängt. Vielleicht sogar in erster Linie davon, ob in jedem Arbeitsplatz, im großen und kleinen, ob wir Herren im eigenen Haus sind.

Wiederum könnte man mir erwidern: Wenn die wirtschaftliche Rechnungsführung an und für sich zu haushälterischer Arbeit anhängt, so ist sie eben eine wirtschaftliche Rechnungsführung. Das stimmt. Das bedeutet aber gar nicht, daß mit ihrer Einführung das Bedürfnis nach ökonomischer Schulung wegfällt. Wenn die wirtschaftliche Rechnungsführung, mit Eigenwirtschaft und Selbstfinanzierung in alle Poren unseres Lebens eingedrungen ist, wird das Bedürfnis danach wohl wirklich nicht mehr bestehen. Ich weiß aber...

Jetzt müssen wir alle, vom Arbeiter bis zum Minister, eine ökonomische Schulung durchmachen.

Heute die ersten, wirklich können ökonomischen Kenntnisse erwerbend, dürfen wir meiner Ansicht nach auch folgendes nicht außer acht lassen. Ein Mensch, der aus eigener Initiative schlecht arbeitet, handelt übel, denn er arbeitet schlecht, will aber gut, wohlhabend leben, auf Kosten der anderen. Ein solches Konsumenten ist unmoralisch. Handeln aber derjenige, der das Volkseigentum vergeudet, und nur auf seine heutigen Leistungen, auf seinen Verdienst bedacht ist, nicht genauso unmoralisch?

Es ist unmoralisch, über die Hauptquelle unseres künftigen Wirtschaftswachstums hinwegzugehen. Ich glaube, die Leser werden mir beistimmen.

Woldemar STORZ

Aktive Mitwirkung aller gefordert

Was bewegt unsere Zeitgenossen, worüber denken sie nach, wie wird die Umgestaltung im realen Leben verwirklicht? Unser Korrespondent Alexander REISCH hat einige Antworten auf diese Fragen festgehalten.

Johann WAGNER, Leiter des Milchkomplexes im Kolchos „Lutsch Lenina“, Gebiet Nordkasachstan, ist folgender Meinung:

„Für mich ist die Umgestaltung spürbar. Ich kann zum Beispiel sagen, daß die Fachleute mehr Initiative an den Tag legen. Das Durchschnittsalter der Beschäftigten unseres Komplexes beträgt 30 bis 35 Jahre, und das erfüllt uns mit Hoffnung. Im Betrieb sorgt man sich jetzt auch um bessere Arbeitsbedingungen für die Viehzüchter. Im Wohnungsbau wurde vieles getan. In unserem Kolchos zum Beispiel, stehen jetzt lediglich neun Personen auf der Warteliste. In Kürze werden sie alle mit Wohnraum versorgt, und das bedeutet, daß wir in Zukunft werden Arbeitskräfte in unseren Kolchos holen und sie mit dem Notwendigsten versorgen können.“

Bedeutend hat sich die Versorgung der Landbewohner mit Lebensmitteln verbessert. Darin erblicke ich auch den Geist unserer Zeit, den Geist der Wende zum Besseren. Ich kann aus vollster Überzeugung sagen: die Umgestaltung geht, wenn auch langsam, aber wahrhaftig voran. Ich spüre in allem Unterstützung, und deshalb arbeite ich mit Freude und aus ganzer Kraft. Seit dem Neujahr bekomme ich den Lohn nach dem Endresultat, und das ist gerecht.“

Nikolai LITWINENKO, Vorsitzender des Rayonkomitees der DOSAAF, setzt das Gespräch fort:

„Ich bin anderer Meinung. Vorläufig wird von der Umgestaltung fast nur geredet. Wenn man zum Beispiel das System der DOSAAF nimmt, so haben wir eigentlich schon vor langer Zeit eine Umgestaltung vollzogen, wir existieren schon einige Zeit nur mit eigenen Mitteln. Deshalb schätzen wir auch jede Kopeke entsprechend. Wir haben ein konkretes Ziel: die Ausbildung hochqualifizierter Spezialisten. Dafür muß man die technische Ausrüstung verbessern, die Lehrkabinette mit der modernsten Technik und Anschauungsmaterial ausstatten. In der Praxis ist all das nicht einfach zu verwirklichen. Wenn zum Beispiel die Mittel vorhanden sind, ist kein Auftragnehmer zu finden. Es bleibt nur ein Ausweg: Es muß alles in Eigenleistung erbracht werden, aber wie soll man das in die Tat umsetzen? Dabei entstehen ganz spezifische Schwierigkeiten. Die Bauausrüstung mit eigenen Kapazitäten fordert besonders Durchsetzungsvermögen.“

Und noch etwas. In letzter Zeit wird viel von Selbständigkeit gesprochen, aber in der Praxis ist man an Händen und Füßen gebunden. Man sollte annehmen, daß an der Basis besser sichtbar ist, über welche Reserven und Möglichkeiten man verfügt; ausgehend davon tätigkeit. Aber unsere gesamte Interessiertheit, unsere Meinung interessiert niemanden. Wie auch in guten alten Zeiten wird der Plan von oben bestimmt. Die Erfüllung muß

strikt erfolgen, aber wie, mit welchen Mitteln will ihn erfüllen, das interessiert niemanden. Ich führe ein Beispiel an, um keine unbegründeten Beschuldigungen auszusprechen. In dem für 1988 von oben bestimmten Plan ist die Nichterfüllung bereits vorherbestimmt. Zum Beispiel müssen in diesem Jahr 50 Fahrer der Kategorie „B“ und „C“ ausgebildet werden, und im Plan ist bereits die Summe festgelegt, die für ihre Ausbildung vorgesehen ist — 405 Rubel pro Person. Wir bilden Fahrer dieser Kategorie nur auf der Basis der Auftraggeber aus; das ergibt lediglich 145 Rubel. Woher sollen wir die restliche Summe nehmen? Eine solche Planung ist absurd.“

Nach meiner Meinung darüber, ob ein solcher Plan zu verwirklichen ist, fragt niemand. Die Umgestaltung wird in unserer Sphäre noch nicht durch konkrete Beispiele deutlich.“

„Ich möchte auch etwas dazu sagen“, beginnt Nadescha POLASCHEWA, Verputzerin in der mobilen mechanisierten Kolonne Nr. 64. „Ob ich die Umgestaltung spüre? Ja und nein. Ich arbeite in der Maler- und Verputzerbrigade, die von Marla Schurajewa geleitet wird. Wir alle haben begonnen, gewissenhafter und verantwortungsbewußter zu arbeiten. Das ist durch die gute Atmosphäre, das psychologische Klima, das nun bei uns herrscht, möglich geworden.“

Klar ist, daß wir ohne eine gute Arbeitsorganisation keine Erfolge in der Produktion erzielen könnten. Und hier muß man unbedingt sagen, daß bei uns in der mobilen mechanisierten Kolonne erfolgreich progressive Methoden der Arbeitsorganisation wie Durchgangsleistungsvertrag und wirtschaftliche Rechnungsführung angewendet werden. Unser Ingenieurdienst, unser Leiter Wladimir Demjanowski persönlich, tun sehr viel in dieser Richtung. Er ist seit etwa einem Jahr unser Leiter (vorher war er Chefingenieur) und wir, die Arbeiter, haben es nicht bereut, das wir ihn als Kandidaten zur Wahl vorgeschlagen haben. Er ist kontaktfreudig und aufmerksam zu den Menschen und kennt die Nöte und Sorgen der einfachen Arbeiter gut. Und das ist natürlich sehr wichtig. Der Arbeiter wird, das ist klar, sofort besser arbeiten, wenn er weiß, daß die Leitung sich um seine Sorgen kümmert. Ja, und ich denke, wieviel hängt doch davon ab, wer das Kollektiv leitet, wie der Stil des Leiters ist! Wenn er, wie man sagt, auf dem richtigen Platz sitzt und die ihm auferlegten Pflichten nicht nur formell erfüllt, dann werden auch spürbare Veränderungen vor sich gehen.“

Jetzt will ich noch über das sprechen, was mich schon ein halbes Jahr lang quält und ärgert. Im vorigen Jahr wurde ich zum ersten Mal zum Deputierten des Rayonsovjets der Volksdeputierten gewählt, und auf der ersten Beratung wurde ich im Vollzugskomitee des Rayonsovjets eingesetzt. Ich ging — verstehen Sie

das nicht als Prahlerei — an diese verantwortliche und wichtige-gesellschaftliche Arbeit mit Enthusiasmus heran. Ich war in allen Wohnungen meines Wahlkreises. Viele sagten, daß sie zum ersten Mal einen Deputierten in der eigenen Wohnung begrüßen. Wir führten eine Versammlung der Bewohner der Sportivnaja-Straße durch. Die Wähler baten mich, ihnen in folgender Angelegenheit zu helfen. Im Rahmen der Vorbereitung auf die Heizsaison mußten in den Häusern Nr. 1, 3, 5 die Heizkörper durchgespült und durchgeblasen werden. Die Häuser unterstehen der Rayonkommunalwirtschaft. Ich ging zu deren Leiter W. Ussik. „Natürlich, das machen wir“, versicherte mir Wassili Mitrofanowitsch, darüber brauchen wir doch gar nicht zu sprechen, bis Oktober, keinesfalls später, bringen wir alles in Ordnung... Nachdem der Oktober verflohen war, ging ich wiederum zu Kollegen Ussik. Diesmal wurde ich schon nicht mehr so freundlich empfangen, er sagte sogar recht verärgert: „Euch Deputierte gibt es ja jetzt in Hülle und Fülle...“ Mir wurde wiederum versichert: „In einer Woche...“ Nach einer Woche und auch nach einem Monat hatte sich noch nichts verändert. Ich schäme mich, in die Wohnungen von den drei Familien in der Sportivnaja-Straße zu kommen, in denen bei niedrigen Temperaturen Neugeborene betreut werden. Aber Ussik geniert sich keinesfalls, mir aus dem Weg zu gehen. An mich wenden sich die Eltern von Kindern, die in ihrem Kindergarten frieren: „Hilf uns, du bist doch Deputierter!“ Ich bemühe mich, ihnen zu helfen, aber wie oft stoße ich dabei auf taube Ohren von Bürokraten, auf Desinteresse, wenn es darum geht, den Menschen zu helfen. Und jedes Mal kommt mir dann die Äußerung von Ussik in den Sinn: „Euch Deputierte gibt es nun in Hülle und Fülle.“ Da verliert man den Mut, angesichts einer solchen Umgestaltung. Wie soll ich nun vor meinen Wählern Rechenschaft ablegen?“

„Was die Arbeit unserer Abteilung, das Kesselhaus in der Molodjoshnaja-Straße betrifft“, sagt Leo MERKLINGER, der diensthabende Klemperer des Versuchs-gutes des Forschungs-instituts für Viehzucht Nordkasachstans, „so kann ich mit Fug und Recht eines sagen: Bei uns herrscht nun Ordnung. So gab es zum Beispiel noch nicht eine einzige Beschwerde von den Einwohnern. Wenn Schäden auftreten, so beseitigen wir sie schnell und mit vereinten Kräften. Nachlässigkeit und Disziplinlosigkeit wirken sich spürbar auf unseren Arbeitslohn aus, denn bei Trunkenheit und anderen Vorfällen wird jedes Mitglied unseres kleinen Kollektivs mit einer Strafe von 50 Rubel belegt und außerdem werden ihm noch Prämien entzogen. Auf diese Art und Weise kann man wegen solch eines zweifelhaften Vergnügens bis zu 100 Rubel einbüßen. Ich denke, daß es nicht schlecht wäre, wenn gewissenhafte Arbeit nicht nur materiell, sondern auch moralisch stimuliert wird. Oder ist ein Mensch, der selbstlos und mit ganzer Kraft arbeitet, nicht würdig, geehrt zu werden? Ich denke, gerade er ist dessen würdig.“

Wettbewerbsprogramm in Aktion

Die Erzeugnisse des Alma-Ataer Kombinars für Biopreparate sind auch außerhalb unseres Landes gut bekannt. Sie werden in die DDR und nach Afghanistan, in die Mongolei und nach Vietnam exportiert. „Im Vorjahr haben wir Biopreparate zusätzlich zu den Planaufgaben für rund 795 000 Rubel realisiert“, sagt die Leiterin der Abteilung Planung und Ökonomie Marla Artamonowa. „Dank der Steigerung der Arbeitsproduktivität, der rationalen Nutzung von Rohstoffen und Materialien und dank der Verbesserung der Erzeugnissequalität hat der Betrieb 1 200 000 Rubel Reingewinn überplanmäßig verbucht. Das ist eine erhebliche Leistung; jedoch die Arbeit seit Jahresbeginn unter neuen Bedingungen stellt das Kollektiv vor noch kompliziertere und anspruchsvollere Aufgaben.“

Friedrich SANDER

Alma-Ata

Wenn das ganze Kollektiv hinter seinem Leiter steht

Die Planziele des ersten Halbjahres zur XIX. Unionspartei-konferenz zu erreichen und sie, wo notwendig, mit völlig neuen Lösungen zu überbieten — dieser Arbeitszweck ist heute vielen Kollektiven des Karagandaer Werks für die Instandsetzung der Bergbau- und Kohlen-gewinnungsausrüstungen eigen. Vor kurzem gab es im Leben des Kollektivs der ersten Abteilung, wo die Kohlenkombines überholt werden, ein wichtiges Ereignis: Nach den Endergebnissen des vergangenen Planjahres wurde ihm wiederum der erste Platz im sozialistischen Wettbewerbs unter den Werkkollektiven zugesprochen. In dieser Zeit hatte die Abteilung Erzeugnisse im Werte von 205 000 Rubel überplanmäßig produziert und die Arbeitsproduktivität um 5,9 Prozent gesteigert. Eine er-

warteten oder sich die Beine nach der nötigen Zeichnungen ablaufen muß, wenn die Spänebehälter übergelastet sind und die Gürtelle ein zu hohes Ausmaß haben? Eine naive Frage, werden Sie wohl sagen. Durchaus nicht, werde ich erwidern. Denn dadurch geht viel Dreizeit futsch. Das Ringen um die tägliche gute Bilanz ist dann sehr schwer.“

Die Aufgabe soll immer konkret und genau umrissen sein. Der Arbeiter muß wissen, was und wozu er tut, d. h. er muß am Endresultat interessiert sein. Daher ist es selbstverständlich: Je höher die Disziplin, desto realer die Erreichung des Zieles. Dabei geht es stets um die exakte Beachtung der Technologie der Instandsetzungsarbeiten, um die Intaktheit aller Mechanismen im Werk sowie auch um den optimalen Einsatz der Kräfte. Was tun aber ihre Partei- und Betriebsleitung, um jeden Menschen persönlich anzusprechen? Denn nur in diesem Fall wird ihre gesamte politische Erziehungsarbeit das Leben des Kollektivs und jedes einzelnen Menschen positiv beeinflussen.“

In unserer Abteilung haben sich ja sehr verschiedene Menschen zusammengefunden. Doch das stört uns nicht. Wir verstehen uns alle ganz gut. Von dem ersten Tag ihres Bestehens an gehört der Elektroschweißer Iwan Tschernyschow zur Abteilung. In unserer ganzen Arbeit gibt es schon längst keine „Geheimnisse“ mehr für ihn. Bin überzeugt, daß er sich in jeder Situation gut zurechtfindet. In der Arbeit gibt es bei uns keinen zuverlässigeren Mann als den Schlosser

Was wird darunter verstanden? Gestatten Sie mir bitte eine Gegenfrage: Was passiert zum Beispiel in einer Dreherbrigade, wenn man sich mühsam Werkzeuge besorgen, auf den Kran

Lektoren bestehen Prüfungen

Die Lektoren der Ostkasachstaner Gebietsgesellschaft „Snanje“ gestalten jetzt den Unterricht viel interessanter. Ihre Arbeit zu verbessern half ihnen das neue System der Beurteilung der Qualität der Lektionspropaganda. „Ihr wurden Qualitätsscheine —

eine Art Studienbuch des Lektors zugrundegelegt, das tausendfach vervielfältigt wird“, erklärt D. Wolodin, Leiter der Lektorengruppe des Gebietspartei-komitees. Vor Beginn des Unterrichts werden diese Qualitätsscheine an die Hörer verteilt. Darin sind sieben Kriterien an-

gegeben, nach denen die Qualität der Arbeit bewertet wird.

Die Hörer schreiben eine der drei abgegebenen Noten in der Abreißscheine, die an die Abteilung der Gesellschaft „Snanje“ abgesandt werden. Nach einer Analyse dieser Scheine wird festgestellt, wie der Lektor den Unterricht durchgeführt hat.

(KasTAG)

litik“ ihn nicht interessiert. Es läßt auch niemanden in unserer Abteilung kalt, wie der Westen mit dem Frieden spielt. Wir können da ja nicht einfach die Augen schließen und abwarten. Das hat sich noch niemals ausgezahlt. Ich glaube, man muß sich den Dingen stellen. Deshalb haben wir unsere entscheidende Front hier in der Abteilung.“

Auf der Versammlung, auf der unser Parteibüro die Rechenschaft ablegte, hat unsere APO für die von ihr geleistete politische Massensarbeit eine gute Einschätzung bekommen. Das bedeutet natürlich nicht, daß wir uns mit dem Erreichten zufriedengeben. Wir erachten es für notwendig, auch weiterhin konkrete Arbeitsaufträge zu betreiben.“

Entscheidungen des Abteilungsleiters sind nicht immer bequeme Entscheidungen. Muß der Leiter un-

Wissen Sie, der Leiter ist doch nicht nur auf sich gestellt. Keinesfalls, er hat sein Leitungskollektiv — die APO, die Meister und Brigadiere, die Gewerkschaftsaktivisten... Auf der in unserem Gespräch schon mehrmals erwähnten Parteiversammlung wurden an uns manche unbequeme Fragen gestellt, und wir mußten manche notwendigen Antworten geben. Das Parteibüro und die Abteilungsleitung haben das sehr ernst genommen. Und vieles, was sich bei uns im Laufe der Zeit als „bequem“ eingeschlichen hatte, wurde über Bord geworfen.“

In diesem Zusammenhang möchte ich besonders hervorheben, daß ein Leiter immer ein Vorbild für seine Kollegen sein soll, sowohl im Betrieb als auch in ganz persönlichen Dingen. Und das ist gar nicht so leicht, denn man ertappt sich doch hin und wieder und sagt zu sich selbst: Hier hättest du ein bißchen weniger laut sein sollen.“

Na ja, es ist noch kein Leiter vom Himmel gefallen. Man muß es stets lernen, ein Leiter zu sein. Die Freitagsberatungen bei unserem Direktor David Paul sind solch eine Schule. Man behandelt hier Produktionsfragen, die Arbeitsdisziplin, Fragen der Beziehungen zwischen den Kollektivmitgliedern, sogar moralisches Klima in einzelnen Familien.“

Bin überzeugt, daß der Leiter dem Anspruch erst dann nahekommt, wenn das ganze Kollektiv hinter ihm steht und alle Aufgaben mit Herz und Verstand löst.



PANORAMA

Schritte der sozialistischen Integration

Eine steile Höhe ersteigen

Wollen wir es offen zugeben: Es reichen wohl kaum die Finger an den beiden Händen, um alle möglichen „komplexen“, „langfristigen“, „vereinbarten“ und ähnlichen Programme aufzuführen, mit deren Realisierung die RGW-Mitgliedsländer in den letzten 15 bis 20 Jahren begonnen haben. Zur Zeit werden sie immer seltener erwähnt, denn die Experten sind praktisch einmütig darin, daß diese Programme nur teilweise oder überhaupt nicht erfüllt wurden.

Jeglicher zurückgelegter Weg — sind aber vor allem Erfahrungen, Analysen, die uns reichen Stoff zum Erwägen und Schlußfolgern bieten.

Was enthält das „Paket der Wünsche“?

Die Wissenschaftler des Instituts für Ökonomik des sozialistischen Weltsystems der AdW der UdSSR, darunter der Doktor der Wirtschaftswissenschaften W. Schastitko, sind der Ansicht, daß der Hauptfehler aller früher beschlossenen Programme für Zusammenarbeit der RGW-Mitgliedsländer in der vollständigen Lösung der darin gesteckten Ziele von der realen materiellen Absicherung derselben besteht. Sie alle wurden nach dem gleichen Prinzip aufgebaut: Um führende Positionen zu erringen, müssen wir... usw. Das waren eine Art „Pakete“ von Wünschen für die Zukunft, bei deren Aufstellung alle diejenigen Faktoren mangelhaft berücksichtigt wurden, die die Realisierung dieser Programme begleiten.

Die Praxis beweist aber, daß gerade diese Faktoren bei weitem nicht die letzte Rolle bei der Wirtschaftsintegration der Bruderländer spielen. Kann z.B. die Ökonomik der meisten RGW-Staaten, die nach Territorium, wissenschaftlich-technischem und Produktionspotential nur klein sind, der Fülle der Probleme gerecht werden, die in den Paketen programmiert sind? Werden da ausreichend Forschungskräfte und Investitionen für die Lösung der aufgeworfenen Aufgaben bereitgestellt? Und wird es schließlich den Interessenten für die Technik geben, die von den Wissenschaftlern gemeinsam entwickelt wird?

Das sind bei weitem keine leeren und keine „provokatorischen“ Fragen, wie das auf den ersten Blick scheinen mag. Man soll sie eher als die Anfangsgründe zur Vervollkommenheit der Wirtschaftsmechanismen in den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft, der Umgestaltung der sozialistischen Integration und der Tätigkeit des RGW betrachten, denen solche Begriffe wie vollständige wirtschaftliche Rechnungsführung, Fondseffektivität und Gewinnanstrengung zugrunde liegen.

Revolutionäre Wandlungen tun not

Dies ist die Meinung des bekannten sowjetischen Ökonomen und akademischen Sekretärs der Abteilung Ökonomik der AdW der UdSSR Abel Aganbegjan. Mit welchen Argumenten untermauert der Wissenschaftler diese seine Meinung?

Bekanntlich können zu den Höhen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zwei Wege führen: Evolution und Revolution. Den ersteren verfolgend, wären wir gezwungen, die bereits vorhandene Technik und Technologie zu vervollkommen. Zweifellos kann man auch auf diese Weise eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und eine Verringerung der Materialintensität der Ergebnisse erreichen.

Dabei wird der Produktionsprozeß aber praktisch kaum umgestaltet, es verringert sich weder die Zahl des Hilfs- noch die des Bedienungspersonals. Mehr noch, es kommt dabei zu einem gewissen Paradox, wo bei wesentlicher Steigerung der Arbeitsproduktivität die Kurve der Zahl mit manueller Arbeit Beschäftigter ansteigt.

Die Entwicklung auf dem zwei-

ten, dem revolutionären Weg, vorgesehen im Komplexprogramm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Mitgliedsländer für den Zeitraum bis zum Jahr 2000, gewährleistet eine radikale Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion. Nicht um einige Prozente, sondern auf Zwei- bis Dreifache und noch mehr erhöht der Übergang zu prinzipiell neuen Generationen der Technik und technologischen Systemen die Arbeitsproduktivität und andere Kennziffern.

Quelle der Effektivität

Etwa zwei Jahre nach dem Beginn der Realisierung des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts des größten Projekts in den rund vierzig Jahren der Geschichte des RGW mangelt es kaum an den Einschätzungen der zurückliegenden Startetappe, wie man zu sagen darf.

Geleistet wurde bereits nicht wenig. Mehr als 650 Neuentwicklungen wurden und werden in die Produktion überleitet. Zur Zeit wirken 55 vereinigte wissenschaftlich-technische Kollektive, und 40 sollen in absehbarer Zukunft gebildet werden. Es werden konkrete Schritte zur Organisation solider internationaler Forschungszentren auf dem Gebiet der Elektrifizierung und der Biotechnologie unternommen. Sie werden nach dem Typ des Vereinigten Instituts für Kernforschungen in Dubna, Gebiet Moskau, wirken.

Für die Prioritätsrichtungen des Programms, in erster Linie auf dem Gebiet der komplexen Automatisierung, sollen zweigleisige Großprojekte bereitgestellt werden. Ihre Realisierung wird revolutionäre Wandlungen in ganzen Zweigen nach sich ziehen.

Eines solcher Projekte wird die gemeinsame Arbeit der Werkzeugmaschinenbauer der sozialistischen Ländergemeinschaft zur Schaffung eines automatisierten Betriebs für die Produktion flexibler Produktionssysteme, roboterbestückter technischer Mittel und anderer zukunftsorientierter Maschinenbauerzeugnisse sein, die erst im nächsten Jahrhundert zum Einsatz kommen werden.

Doch heute stellen wir uns immer öfter die Frage, ob das Komplexprogramm auch über ausreichende Immunität gegen den Trägheitsvirus und andere ähnliche Krankheiten der Projekte der Vergangenheit verfügt?

Die Antwort ist leider eindeutig — nein. Der stellvertretende Leiter der Verwaltung des Komplexprogramms für wissenschaftlich-technischen Fortschritt und Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern des Staatlichen Komitees der UdSSR für Wissenschaft und Technik W. Sazew stellte fest, daß der mangelhaft ausgeprägte Wirtschaftsmechanismus nach wie vor ein wesentlicher Hemmschuh in erster Linie bei der Preisbildung, in der intervalutarischen und Kreditphase sowie in der materiell-technischen Versorgung bleibt. Wahrscheinlich läßt sich darauf die andauernde Organisationsperiode, die Passivität einer ganzen Reihe von Organisationen, Teilnahme der Zusammenarbeit, zurückführen; darunter sind Leitbetriebe, die sowjetische Forschungszentren vertreten. Es gibt noch eine weitere Minusbilanz: Nicht alle Aufgaben des detaillierten Programms gewährleisten die Erreichung des prognostizierten Weltniveaus zum Zeitpunkt der Oberleitung der Neuentwicklung in die Produktion.

Diesen stellenen Aufstieg zu den Höhen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts kann man heute nur mit Hilfe eines effektiven Integrationsmechanismus bewältigen. Kaum jemand wird da wohl einer anderen Meinung sein. Doch man darf hier auch etwas anderes nicht außer acht lassen. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt ist kein Selbstzweck.

Juri SPAKOW

Die afghanischen Werktätigen hegen die Hoffnung, das denkwürdige Datum in der Geschichte ihres Landes — den 10. Jahrestag der Aprilrevolution — unter den Bedingungen der Einstellung des inneren Krieges und der Errichtung des langersehnten Friedens zu begehen.

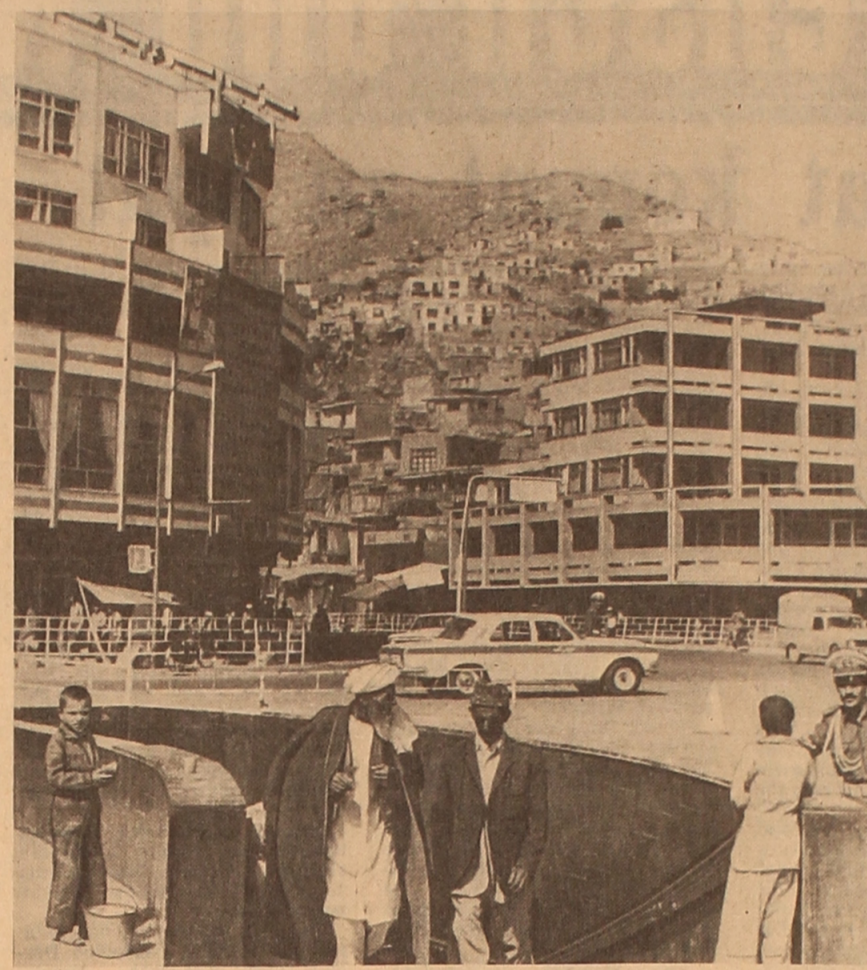
Unser Bild: In den Straßen der afghanischen Hauptstadt Kabul.

Foto: TASS

Ein gefährlicher Schritt

Die USA wollen eine schrittweise Aufstellung des weltraumgestützten tiefgestaffelten Raketenabwehrsystems in Angriff nehmen, sobald sie zu diesem Schritt bereit sein werden. Diese Absicht hat USA-Präsident R. Reagan bei der dreitägigen Konferenz „SDI: Die ersten fünf Jahre“ eindeutig bekundet. Das Treffen, das vom Washingtoner Institut für die Analyse der Außenpolitik gemeinsam mit der Pentagon-Institution zur Verwirklichung der „strategischen Verteidigungsinitiative“ organisiert wurde, ist eine der größten Veranstaltungen anlässlich des 5. Jahrestages der offiziellen Erklärung des Beginns des „Sternenkriegs“-Programms durch das Weiße Haus organisiert werden, der am 23. März begangen wird. Die Veranstaltung soll der Bearbeitung der öffentlichen Meinung dienen.

Der Chef des Weißen Hauses, der im Washingtoner Omni-Shoreham-Hotel vor den eifrigen Anhängern des SDI-Programms sprach, das die Gefahr einer Ausdehnung des Wettrenns auf den Weltraum in sich birgt, bestand darauf, die Realisierung des „Sternenkriegs“-Programms in vollem Umfang weiterzuführen. Er sprach begeistert von den Erfolgen des Pentagon auf diesem Gebiet, obgleich „unzählige technische Fragen“ UPI zufolge, „weiterhin ungelöst sind“. Der Präsident erklärte, daß sich die „strategische Verteidigungsinitiative“ jetzt bereits in der Etappe von „Vorführungen und Einschätzungen“ befindet.



Gute Ergebnisse

Alle Freunde der Sowjetunion begrüßen von ganzem Herzen die gegenwärtigen Prozesse in der UdSSR. Das erklärte der weltbekannte brasilianische Schriftsteller und Leninfriedenspreisträger Jorge Amado in einem TASS-Gespräch. Die Offenheit in allen Lebensbereichen verfolgt das Ziel, mit den überholten Strukturen ein Ende zu machen, die die sowjetische Gesellschaft

fesseln und deren harmonische Entwicklung, Fortschritte in der Wirtschaft und Vervollkommenheit der sozialistischen Demokratie behindern.

Es ist so wichtig, daß man von einer neuen Revolution sprechen kann, der die Notwendigkeit zugrunde liegt, die Ziele und Aufgaben des Großen Oktober mit den Anforderungen der gegenwärtigen Etappe der

Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft in Übereinstimmung zu bringen und ihr den Romantismus zurückzugeben, dem die Kraft der Erneuerung innewohnt. Die neue Politik der UdSSR hat bereits positive Ergebnisse gezeigt, unterstrich Amado. Die Unterzeichnung des sowjetisch-amerikanischen Raketenvertrages wurde zu einem wichtigen Schritt zur Festigung des Friedens.

Bewegung von beiden Seiten ist erforderlich

Die mit der Unterzeichnung des sowjetisch-amerikanischen Raketenvertrages am 8. Dezember 1987 eröffnete Chronik der nuklearen Abrüstung wird durch weitere Tatsachen bereichert. Es wurde mit einer praktischen Realisierung des Vertrages begonnen. In Saryosek, einem kleinen Ort in der kasachischen Steppe, trafen Züge mit sowjetischen operativ-taktischen Raketen SS-12 und SS-23 ein, die Ende Februar nach Abstimmung mit den Regierungen der DDR und der CSSR auf diesen Ländern vorzeitig abgezogen wurden.

Eine Gruppe von sowjetischen Journalisten sowie von Journalisten aus sozialistischen Ländern durfte dieses Objekt besuchen, das bis vor kurzem als ein Geheimobjekt galt. Die Korrespondenten von Nachrichtenagenturen, Zeitungen, Funk und Fernsehen konnten das Entladen des zweiten Zuges mit Raketen und Fahrzeugen aus Waren (DDR) miterleben. In dieser Woche sollen vier weitere Züge aus der DDR und der Tschechoslowakei kommen.

Nach dem Entladen begab sich eine Kolonne von mit den Raketen beladenen Schleppern sowie der Bus mit den Journalisten zur Lager- und auf ihre Vernehmung warten werden, die der beiderseitigen Ratifizierung des sowjetisch-amerikanischen Raketenvertrages vom 8. Dezember 1987 folgen soll. Saryosek ist der einzige Ort in der Sowjetunion, in dem alle sowjetischen Raketen kürzerer Reichweite vernichtet werden.

Der vorzeitige Abzug

der sowjetischen Raketen kürzerer Reichweite aus der DDR und der Tschechoslowakei und deren Transport zum Ort der künftigen Vernichtung zeugen davon, daß die Sowjetunion ihre Verpflichtungen konsequent und ehrlich erfüllen will. Die Warschauer Vertragsstaaten haben die Beseitigung des nuklearen Raketenpotentials in Angriff genommen, das im Rahmen der Gegenmaßnahmen gegen die Stationierung der amerikanischen Pershing-2-Raketen und der Marschflugkörper in Westeuropa stationiert wurden. Indem die Sowjetunion und ihre Verbündeten diesen Schritt unternehmen, sind sie sich dessen sicher, daß sie den richtigen Weg der Festigung der internationalen Sicherheit gehen.

Mit der Rückführung der sowjetischen Raketen in die Sowjetunion wird zum Vertrauen und zur gemeinsamen Suche nach gegenseitig annehmbaren Lösungen von Konfliktsituationen aufgerufen. Oberst Wjatscheslaw Ogurzew, Vertreter der politischen Verwaltung des Mittelasiatischen Militärbezirks, erklärte in einem Gespräch mit Journalisten in Saryosek: „Wir haben eine Geste guten Willens unternommen, ohne die Ratifizierung abzuwarten, und sind berechtigt, eine richtige Reaktion der anderen Seite darauf zu erwarten. Denn der Vertrag kann nur dann realisiert werden, wenn von beiden Seiten entgegenkommende Schritte unternommen werden.“

Gennadi TALALAJEW, TASS-Korrespondent

Stillelegungen ohne Kündigungen

Stahlwerker der DDR bereiten sich auf neue Aufgaben vor

Ein rotglühendes stählernes Werkstück verläßt Ende Dezember 1987 den Ofen im Walzwerk Kirchmöser, Betrieb des Qualitäts- und Edelstahlkombinats Brandenburg, rüßelt über die Feinwalzstraße und wird zu einem mehr als zweihundert Meter langen Stab gezogen. Es ist das letzte Erzeugnis dieser traditionsreichen Straße auf der ein wichtiges Kapitel Wirtschaftsgeschichte des Landes geschrieben wurde.

DIE PRODUKTIONSAUFNAHME vor rund 38 Jahren war zu gleich Beginn des Aufbaus einer metallurgischen Basis der kurz zuvor gegründeten Deutschen Demokratischen Republik, die große Mengen Walzstahl verschiedener Sorten, Abmessungen und Formen für den Auf- und Ausbau ihrer Wirtschaft benötigte. Seitdem wurden auf der Feinwalzstraße 2,7 Millionen Tonnen Stahl vorwiegend zu Ausgangsmaterial für das Bauwesen und die Metallindustrie verarbeitet. Das Sortiment war so vielseitig, daß auf die alte und durch Rationalisierung regelmäßig aufgebesserte Anlage bislang nicht verzichtet werden konnte.

Eine Wende bahnte sich an, als in Brandenburg vor mehr als fünf Jahren neben einem modernen Elektrostahlwerk eine hochproduktive Drahtstraße in Betrieb genommen wurde. Mit ihr läßt sich ein ähnliches Produktions-sortiment wesentlich effektiver herstellen als auf der alten Anlage. Zum Beispiel liegt die Arbeitsgeschwindigkeit um das Vier- bis Fünffache höher.

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung des Plans 1987 wurde von der Leitung des Kombinats in Abstimmung mit dem zuständigen Ministerium entschieden, die alte Feinwalzstraße aus

Gründen der Rentabilität stillzulegen und am gleichen Ort eine neue Produktionsstätte aufzubauen. Stahlwerke im nördlich von Berlin gelegenen Hennigsdorf sowie in den sächsischen Industriestädten Riesa und Freital würden noch verbleibende Teile aus dem nun nicht mehr in Kirchmöser produzierten Sortiment übernehmen.

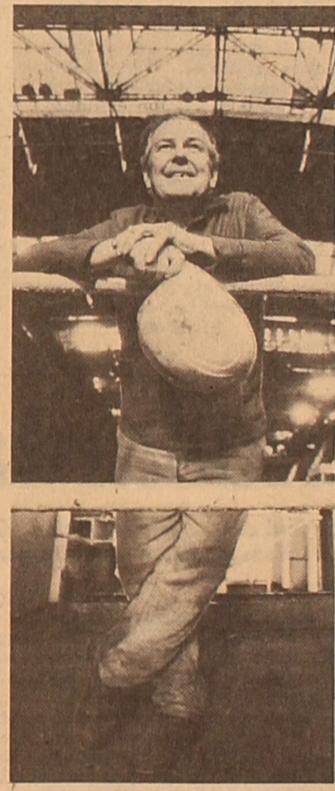
Die Arbeiter wurden davon nicht überrascht. Denn zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme der neuen Kapazitäten hatte der Generaldirektor des Kombinats mit den Walzwerkern über die sich abzeichnende Entwicklung und notwendige Veränderungen gesprochen. Mit der Gewißheit, daß ihnen daraus keine Nachteile entstehen, nehmen sie nun aktiv teil am Strukturwandel. Nach der Stilllegung der alten Anlage haben sie mit deren Demontage begonnen. Zugleich packen sie die automatische Fertigungsstrecke liefere, über deren Bedienung auch die Instandsetzungsmechaniker müssen umlernen. Ihre Arbeitsinstrumente werden nicht mehr in erster Linie Schweißbrenner und handfeste Werkzeuge sein, sondern elektronische Meßgeräte.

DER VORSITZENDE der betrieblichen Organisation des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB), Hans Kabelitz, beantwortete die Frage nach den sozialen Aspekten des Arbeitsplatzwechsels: „Kein Arbeiter büßt einen Pfennig Lohn ein, spezielle Zuschläge werden weiter gezahlt — auch während der Qualifizierung.“ Stattdessen gäbe es weniger Schmutz, weniger Hitze und weniger körperliche Anstrengungen. In enger Zusammenarbeit von Betriebs- und Ge-

werkschaftsleitung habe man für jeden eine zufriedenstellende Lösung gefunden. Persönliche Wünsche seien berücksichtigt worden. Das bestätigen auch die Mitglieder der Kommission, die im Betrieb für arbeitsrechtliche Fragen zuständig ist.

Unser Bild: Auch Reinhold Kaschowitz hat 35 Jahre an der Feinwalzstraße gearbeitet. Sein neuer Arbeitsplatz befindet sich an der im Aufbau befindlichen automatisierten Produktionslinie für Pkw-Tragfedern. „Er ist ja nicht das erste Mal, daß in unserem Betrieb rationalisiert wurde. Arbeitslos wird deshalb niemand“, sagte er.

Konstruktive Vorschläge



(Panorama DDR)

Die Sowjetunion setzt sich für den möglichst baldigen Abschluß einer allumfassenden Konvention über das allgemeine und vollständige Verbot der chemischen Waffen ohne Ausnahme sowie für die Vernichtung der industriellen Basis zur Produktion der C-Waffen ein. Das erklärte der sowjetische Delegationsleiter zur Abrüstungskonferenz, Juri Nasarkin in Genf.

Mit Besorgnis verwies er auf die weiteren Versuche einiger Länder, vom abgestimmten Ziel, dem allgemeinen und vollständigen Verbot der chemischen Waffen abzuweichen und die Ausarbeitung der Konvention durch Teilmaßnahmen zur Regelung im Bereich der C-Waffen und ihrer Produktion zu ersetzen.

Auf eine Reihe offener Fragen eingehend, die ihrer politischen Lösung harren, betonte der sowjetische Vertreter die Notwendigkeit obligatorischer Inspektionen auf Anfrage ohne Recht auf Ablehnung. Hinsichtlich der Ordnung der Liquidierung von C-Waffenbeständen schlägt die UdSSR vor, einzelne Kategorien dieser Bestände in kürzerer Frist zu liquidieren. J. Nasarkin legte ferner neue Vorschläge dar, die die Nichtproduktion der C-Waffen in der kommerziellen Produktion und den multilateralen Datenaustausch vor der Unterzeichnung der Konvention garantieren, was zur Lösung praktischer Fragen der Vorbereitung der Konvention wesentlich beitragen würde.

Zusätzlich zu der früher bekannt gegebenen Information bezüglich der sowjetischen C-Waffenbestände teilte der sowjetische Delegationsleiter mit: Auf dem Territorium der UdSSR gibt es keine C-Waffen, die anderen Staaten gehören; die UdSSR übergab anderen Staaten weder Technologien noch Ausrüstungen zur Produktion chemischer Waffen; die UdSSR hat seit dem 1. Januar 1946 keine chemischen Waffen, Technologien und Ausrüstungen zu ihrer Produktion von anderen Staaten erhalten.

Abschließend rief der sowjetische Vertreter die anderen Teilnehmer auf, Anstrengungen zu unternehmen, um die Ausarbeitung der Konvention über das allgemeine und vollständige Verbot der chemischen Waffen möglichst bald abzuschließen.

Keine wesentliche Veränderung

Nach Angaben des Nationalen Instituts für Demographische Forschungen Frankreichs z.B. soll sich die Reihenfolge der zehn bevölkerungsreichsten Länder der Erde (China, Indien, UdSSR, USA, Indonesien, Brasilien, Japan, Nigeria, Bangladesch, Pakistan) bis zum Jahr 2020 nicht wesentlich verändern. Nur Japan dürfte seinen Platz an Mexiko abtreten. Was den proportionalen Zuwachs angeht, so wird er in den Entwicklungsländern bedeutend höher sein als in den hochentwickelten Staaten. Indiens Bevölkerung z.B. könnte der Prognose zufolge um mehr als 60 Prozent zunehmen und damit fast den Stand Chinas erreichen. In Mexiko wird sich die Einwohnerzahl auf das 1,7fache, in Pakistan auf das 2,3fache und in Nigeria auf das 2,5fache vergrößern. In der gleichen Zeit rechnet man u.a. mit einem Rückgang der Bevölkerungszahl in den EG-Ländern um 2,5 Prozent.

Im nächsten Jahr soll in Chile gewählt werden. Es geht um die nächste Präsidentschaftsperiode von 1989 bis 1997. Offiziell gibt es noch keinen Kandidaten für dieses Amt. Die Nominierung hat noch Zeit bis Dezember. Bis dahin allerdings müssen sich die Chefs der drei Armeeteile — Heer, Marine, Luftwaffe — sowie Polizei auf einen Kandidaten geeinigt haben. Sie, und nur sie, haben darüber zu befinden, wer

General-Probe

kandidieren darf. Das geschieht dann einstimmig. Die Generalität zeigt sich nach außen hin geschlossen; Der Kandidat muß ein Zivilist sein. Natürlich einer von ihnen. Pinochet ist in letzter Zeit hin und wieder in Zivil gesehen worden. Probelaufen für die Wahl — General-Probe.

Rätseln auf den Kandidaten ist überflüssig. Zwar wird offiziell nicht über ihn gesprochen, geradeso, als gäbe es ihn noch nicht. Aber er macht schon kräftig Wahlkampf. Pinochet ist schon unterwegs, für sich zu werben. Er hat sich für sich entschieden. Die Chilenen wissen seit 15 Jahren, was das heißt.



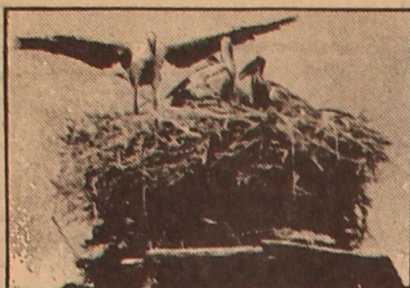
In wenigen Zeilen

ZÜRICH. Armeegeneral D. T. Jasow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR, ist am 15. März in Zürich eingetroffen.

KABUL. Ein Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen Moskau und Kabul ist am 15. März in der afghanischen Hauptstadt unterzeichnet worden. Das Dokument erweitert den Rahmen des Vertrages zwischen beiden Städten, der 1987 geschlossen worden war.

ROM. Der Vorsitzende des Ministerrates Italiens, G. Goria, hat die Parlamentsdelegation unter Leitung von L. Tolkunow, Vorsitzender des Unionsowjets des Obersten Sowjets der UdSSR und Vorsitzender der Parlamentsgruppe der UdSSR, empfangen.

Goiania ist eine Stadt in Zentralbrasilien, das administrative Zentrum des Staates Goias. Unser Bild: Straßenverkäufer. Foto: TASS



Mensch und Natur

Rat nach Tat kommt zu spät

Die heutigen Landkarten sind reitungslos veraltet. Wenn man ihnen glauben wollte, müßte man sofort nach der Abfahrt aus Aralsk im See ertrinken. Doch der Wagen rollte Kilometer um Kilometer über die Sandwüste, und weit und breit gab es keine Spur von Wasser. Sogar umgekehrt: Die auf dem ehemaligen Meeresgrund des Aralsees entstandene Wüste rückte uns immer neue Sanddünen in den Weg.

Plötzlich fegte ein Wind über den Boden, der zuerst kleine Bodenpartikel mitnahm und sich dann als Schneesturm zum Horizont hinzog.

„Bel uns sind jetzt selbst die Schneestürme anormal geworden“, sagte der Fahrer mit Bitternis.

Ich schaute genauer hin und sah, daß der Wind nicht für die Felder lebenspendende Schneeflockchen mitführte, sondern Myriaden weißer Kristalle, und nun beförderte ein Windstoß eine Handvoll Staub in das Fahrerhaus durch den handbreit geöffneten Schlag. Schon nach einer Minute spürten wir auf unseren Lippen den bitteren Salzgeschmack der ökologischen Katastrophe in dieser Region.

Jawohl: Rund um uns wütete ein salziger Schneesturm.

Doch das war nicht das einzige Merkmal des Unheils, von dem dieses Gebiet betroffen wurde. Sich auf die Meeresküste geworfenen Walflische gleich prangten auf den Sanddünen von ihnen halbverschüttete Rumpfe von Fischkuttern und Fischerbooten. Als weltvergessene Walsen guckten die von den Einwohnern verlassen Siedlungen mit ihren leeren Augenhöhlen anstatt der Fenster uns entgegen.

Einstmals herrschte hier reges Leben und Treiben. Doch das Unglück zog Verödung nach sich und bewog die Leute, ihren trauten Heimstätten den Rücken zu kehren. Das gleiche Unheil ereilte auch die Fischersiedlung Buguni, die sich früher ganz an der Küste des Aralsees befand. Gerade hier im Gespräch mit den ehemaligen Fischern und Fischerarbeitern verspürte ich vollends die tragische Lage des Menschen, der seinen See verloren hat.

Mit seinen 85 Jahren hat Koshanbek Mendybajew klaren Verstand, stramme Haltung und die erhabene Würde eines Menschen bewahrt, der in seinem Leben viel und gut gearbeitet hat. Er erinnert sich sehr gut an die Vergangenheit dieser einstmals gesegneten Orte.

„Der Aralsee war die Quelle alles Lebens“, erzählte er leise. „Hier gab es alles: Fische und Wild. Unserem Gewerbe gingen wir 100 bis 120 Kilometer weit

nach. Die hiesigen Fischer standen in gutem Ruf im ganzen Lande. Wir erbeuteten jährlich ja mehr als 40 000 Tonnen Fische. Und erschöpften das Meer dabei nicht.“

Tatsächlich: Gleich einem gigantischen Herzen auf den großen asiatischen Wüsten Karakum und Kysylkum pulsierte, wogte und brandete der Aralsee. Dieses Herz wurde von zwei großen Wasseradern — den Flüssen Amu- und Syrdarja — gespeist. In ihnen mit dichtem Gestrüpp und mit Sträuchern bestandenen Flußauen haust Hunderte Arten wilder Tiere — von Wildschweinen und Kulanen (Halbesel) bis zu Bismarratten. In den kühlen Tiefen des Sees setzen lässige Welse, schöne Stör, riesig große Haie, und — das Wunder dieser Gegend — Rotkarpfen — Pettan. Der Aralsee belieferte das ganze Land mit Delikatessen. Schon im Jahre 1914 schrieb die Zeitschrift „Priroda i Lud“ diesbezüglich folgendes. Verfolgt man die Richtung der Fischausfuhr, muß man feststellen, daß Moskau und Petersburg die Hauptkonsumenten frischer Fische aus dem Aralsee sind... Die Salzische von hier werden an ganz Rußland versandt und erreichen auch die entlegensten Orte Sibiriens.

Was war die Ursache und der Grund, der diese Region Ende des 20. Jahrhunderts zur ökologischen Katastrophe geführt hat? Alles begann damit, daß die Menschen Mitte der 60er Jahre auf den Flüssen Staudämme errichteten. Das Wasser wurde den Flüssen zu Bewässerungszwecken entnommen. In den 70er Jahren wurden die Flüsse endgültig abgegesperrt.

„Anschließend erst vor kurzer Zeit, beinahe gestern brachen Väter und ich zum Eisangeln auf und stellten Beutelnetze auf. Heute gibt es den See nicht mehr“, erzählt mit bitterem Befremden über das Geschehene ein junger Fischer aus Buguni.

Der See schrumpfte zusammen und trocknete aus wie Chagrinleder. Gleichzeitig wich das Leben und Treiben aus diesem Raum. Heute hat sich die Lage folgendermaßen gestaltet. Manchorts ist das Wasser auf 100 Kilometer zurückgewichen. Dabei wurden etwa 22 000 Quadratkilometer Seegrund bloßgelegt, die zu einer Salzüste wurden. Die Winde wirbeln jährlich bis 75 Millionen Tonnen Salz auf. Es heißt, daß diese trockenen Tränen des Aralsees die Teepflanzen des sonnigen Georgiens erreichen, und daß günstige Winde sie bereits bis zu den schneebedeckten Küsten des Nördlichen Eismeres hinbrachten.

Das heutige Wasser des Aralsees ist eine für alles Lebendige verderbliche Salzlake. Nur selten gelangt hierher ein Tropfen Süßwasser — ein Oberfließel von Amu- und vom Syrdarja. Es kommt vor, daß in dieser Weite, die den See erreicht, auch Fische enthalten sind. Doch ein Schluck seiner Salzlake genügt, daß diese sofort mit dem Bauch nach oben hervorschwimmen.

Auch die Tiere, die in der Umgegend des Aralsees zu Hause waren, sind ausgestorben. Von den einstmals hier haustenden 178 Arten sind lediglich 38 geblieben. „Hier gehen Tiere und auch Vögel ein. Bei uns ist es sehr kalt geworden“, fügt Koshanbek Mendybajew hinzu. „Der Winter bricht früh herein. Dazu ein strenger Winter.“

Leider fängt der Alte da nicht an. Das Klima im Aralseegebiet hat sich tatsächlich verändert. Der warme feuchte Atem des Sees bietet der Natur keinen Schutz mehr vor den verheerenden Winden aus den Wüsten. Und diese liegen nicht mehr hinter dem Horizont. Sie greifen dreist, die Häuser der Fischer und die Reste des Grün an, verschütten Straßen, Wege und Seen.

Ein weiteres Mißgeschick ereilte diese Gegend: Diese Plage heißt Sümpfe, die vom Wasser gespeist werden, das von den Feldern nach der Bewässerungssaison abfließt. Kein Wasser, sondern Cocktail. Warum Cocktail? Kaum jemand bringt den Mut auf, das Gemisch aus Düngemitteln, Pflanzenschutzmitteln und Pestiziden als Wasser zu bezeichnen.

Obriegen lassen sich die machtvollen Ämter, die einen ganzen See zunichte gemacht haben, keine grauen Haare darüber wachsen. Sie haben es eilig mit Reportagen. Sie melden die heutigen Erfolge. Diese vermeintlichen Erfolge blühen jedoch neuerdings ihre Substanz ein. Auf den Bewässerungsfeldern wurde nicht nur Baumwolle angebaut, hier wucherte auch überhöhte Berberlupine. Nach einer Überprüfung erwies sich die Reisernte als niedriger als niedrig.

Dem Boden wurden solche Mengen Düngemittel zugeführt, die nicht nur das Weltniveau, sondern auch das hausbackene primitive Niveau dutzendfach übertrafen. Dabei wagt das Ergebnis, die Spuren und Folgen solch eines Vergehens wurden verwischt, d. h. die giftigen Pestizide kamen unter Wasser. Und nun führen der Amu- und der Syrdarja kein Wasser mehr, sondern ein schanderhaftes, mit Mineralnahrung gesättigtes Gemisch. Hier das Ergebnis solch eines

Handelns: Die Flüsse haben ihre Fähigkeit zur Selbstreinigung eingebüßt; der Bakteriengehalt liegt über allen nur möglichen Kennziffern.

Ich zweifelte lange, ob ich das Zitat aus dem Bericht des Leiters der Hauptverwaltung für Epidemiekämpfung des Ministeriums für Gesundheitswesen der Kasachischen SSR M. Kulmanow im Text wortwörtlich belassen oder diese herzerzählende bittere Wahrheit darüber, was sich im Gebiet Kysyl-Orda tut, nicht doch etwas zurückstutzen sollte. Dennoch zitiere ich getreu nach dem Text: „Unter den Kindern sind durch unbilanzierte Ernährung, bedingte Krankheiten weit verbreitet. Infolge des Defizits an Vitaminen, unersetzlichen Aminosäuren leiden fast alle Kinder an Rachitis, Hypotrophie und Anämie. Über 20 Prozent der Kinder benötigen in ihrer frühen Kindheit zusätzliche Ernährung und Behandlung.“

Das Austrocknen des Aralsees brachte eine weitere Unbill mit sich, die in unserem Lande niemand kennt: Es mangelt hier an Arbeitsplätzen.

Es ziemt sich nicht, daß Männer ihre Gefühle bloßstellen. Deshalb fließt Koshanbek Mendybajew Rede äußerlich ruhig und gelassen. Doch ein Bellerger an seiner Stelle wird verstehen, was für Gefühle den Fischer und ehemaligen Sekretär des Parteikomitees des Fischfangsowchos überwältigen.

„Mein Enkel Absal hat eine Hochschule absolviert. Nach dem Studium kehrte er in seine Heimat zurück. Aber schon längere Zeit kann er keine Beschäftigung finden. Er muß aber den Unterhalt seiner Familie, seiner Kinder bestreiten. Und solche Menschen gibt es hier gar nicht wenig.“

Sämtliches Leben und Treiben dieser Region war immer engstens mit dem See verbunden. Er gab den Menschen schwieriges, jedoch heißgeliebte Beschäftigung. Die einen fingen Fische, die anderen verarbeiteten sie, die dritten besetzten Netze aus und setzten die Schiffe instand. Und so war das seit eh und je. Die traditionellen Lebensbedingungen verschwanden, und niemand brauchte mehr die Tausenden Menschen mit ihren Fertigkeiten, Gewohnheiten und ihren Erfahrungen. Einige versuchen, sich den Gegebenheiten irgendwie anzupassen. So besteht in Buguni eine Fischereibrigade. Doch ihre Mitglieder sind praktisch Nomadenfischer. Sie kommen in der ganzen Republik herum. Sie fangen Fische im Balchasch und anderen Seen.

Die anderen müssen umsatteln. Hochqualifizierte Elektromaschinen, Matrosen und Steuermän-

ner werden Schäfer, Lastträger oder werden als Hilfskräfte eingesetzt.

Zur Zeit spricht man viel von der Verantwortung, die die Epoche des wissenschaftlich-technischen Fortschritts den Menschen auferlegt. Mancher Wirtschaftsleiter verfügt über solche Stärke und Kräfte, von denen die mächtigsten Menschen der Vergangenheit nicht einmal zu träumen wagten. Diese Macht ist imstande, Flüsse zu stoppen, Berge zu sprengen, Städte entstehen zu lassen und Wälder abzuholzen. Doch die Verantwortung dafür, daß sie mit Vernunft eingesetzt wird, ist ebenfalls sehr groß.

Hoch ist der Preis der Fehler und Irrtümer. So bin ich weit davon entfernt, zu denken, daß die Projektanten bei der Neugestaltung des Laufs der mittelasiatischen Flüsse jemandem Schaden zufügen beabsichtigten. Sie handelten nach guten Vorsätzen. Doch alle Entwürfe verfolgten nur ein nahes Ziel und das heutige ressourcenbedingte Interesse ohne Hinblick auf die eventuellen ökologischen und sozialen Folgen.

So kam es auch, daß die Verantwortung, die die Projektanten und Wassernutznehmer übernahmen, lediglich die Verantwortung vor dem Ressort war und nicht vor der Gesellschaft. Aber der Boden ist bekanntlich Volkseigentum. Er gehört weder dem Ministerium für Wasserwirtschaft noch den Agrar-Industrie-Komitees. Und wie wir auf diesem Boden weiterleben wollen, müssen eben wir alle mitentscheiden. In erster Linie gerade diejenigen, die diese Beschlüsse unmittelbar angehen.

Gegenwärtig wurden in Usbekistan und in Kasachstan Komitees zu Problemen des Arals gebildet. Auch die Vertreter der Öffentlichkeit, Wissenschaftler, Schriftsteller und Journalisten erheben ihre Stimmen zum Schutz des Arals.

„All das macht Hoffnungen. Doch es ist besorgniserregend, daß die Öffentlichkeit erst dann eingreift, wie das seinerzeit mit dem Balkal und dem Ladogasee der Fall war, wenn die Situation bereits explosionsgefährlich ist, wenn bereits Milliarden Rubel in den Bau von Betrieben, Staudämmen und Bewässerungssystemen investiert worden sind, wenn alles jegliche Grenzen überschreitet und die weitere Lage katastrophal wird. Folglich kommt unser Rat nach geschehener Tat und somit zu spät.“

Es sind solche gesellschaftlichen Mechanismen notwendig, die eine zielstrebige Erziehungsarbeit zur Überwindung unseres ökologischen Analphabetentums ermöglichen. Sie sind ferner unter anderem auch dazu nötig, daß unsere Kinder eine wahrheitsgetreue Geographie erlernen.

Woldemar FAST



In der Forstwirtschaft Borowoje liegt noch Schnee. Doch die Menschen haben hier für die Wildtiere gesorgt: Sie füllten die Futterkrippen mit Heu und Getreideabfällen, befestigten Bündel von Laubblätterwerk an den Bäumen. In der „Küche“ der Forsterei „Wessjoly“ stärken sich mehr als 20 Arten von Wildtieren. Laut jüngsten Berechnungen der Spezialisten leben in dieser Forstwirtschaft 1 200 Rehe, 470 Hirsche, 106 Wildschweine und 3 Bären. Dank der täglichen Fürsorge des Menschen war das Wild im Laufe des ganzen Winters vor Hunger und Gefahren geschützt.

Unsere Bilder: Der Jagdkundler Wladimir Dorogow beim Beobachten der Tiere. Der Hirschkücher Wassili Tkatsch vor der Abreise in die „Waldküche“. Die Rehe sind die Zierde dieser Gegend.

Fotos: KasTAG



Hilfe für Zoos

Die Redaktion der „Komsomolskaja Prawda“ wandte sich an den Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR N. I. Ryschow mit einer Reihe von Vorschlägen zum Massenaufgebot von Mitteln zur Unterstützung des Fonds „Hilfe für Zoos“. Der Ministerrat traf demzufolge am 25. Dezember 1987 mehrere zweckdienliche Maßnahmen.

Und nun hat die Initiativgruppe des Fonds in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ämtern folgende Programme erarbeitet:

Der Verlag „Mysl“ wird die Herausgabe von Büchern der Reihe „ZEBRA“ in Angriff nehmen. Das ist eine Bücherreihe mit den besten Werken über Natur und Tierwelt, die von ausländischen, russischen und sowjetischen Schriftstellern geschaffen wurden. Darunter sind auch E. Setton-Tompson, Gerald Darrell und Bernhard Grzimek. Diese Bücher sind mit einem erkennbaren Umschlag mit dem Emblem des Fonds (Zebrakopf) versehen. Auf der ersten Seite der Ausgabe findet der Käufer eine Dankschreiben für die Anteilnahme an dieser Hilfsaktion. Der Preis für jedes Buch ist 10 Rubel (ca. 30 DM), 5 davon gehen ungekürzt an den Fonds ab. Die Auflage jeder Serie ist auf 200 000 Stück festgelegt. Der erste Band enthält das Werk von E. Setton-Tompson „Tiere als Heilgen“ und die biographische Skizze „Mein Leben“.

Mit der Direktion des Amtes für Herausgabe von Postwertzeichen des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Markenätze der Serie „ZEBRA“ vorgesehen sind. Die alljährliche Auflage enthält

5 Postwertzeichen und einen Coupon mit dem „ZEBRA“-Emblem. Preis des Satzes — 1 Rubel 20 Kopeken; davon sind 30 Kopeken dem Fonds zu überweisen. Jede Auflage beläuft sich auf 3 Millionen. In den ersten vier-fünf Jahren sollen auf den Briefmarken Tiere der UdSSR propagiert werden.

Mit dem Verlag „Isobrasitelnoje Iskusstwo“ („Bilder Kunst“) wurde die Herausgabe einzelner Ansichtskarten sowie Kartenserien in Mappen, von sogenannten „ZEBRA“-Karten vereinbart. Auf der Kehrseite der Karte ist die Beschreibung des jeweiligen Tiers auf der Titelseite zu sehen, das Emblem des Fonds und eine Dankschreiben (Wie bei den „ZEBRA“-Büchern). Der Preis jeder Karte ist auf 10 Kopeken festgelegt, 6 davon werden an den Fonds überwiesen. Die Sammelmappe mit „ZEBRA“-Karten „Sie müssen gerettet werden“ kostet 1 Rubel, die Hälfte davon ist für dieses Hilfswerk vorgesehen.

Der Verlag „Planeta“ wird nun jedes Jahr einen großformatigen Wandkalender herausgeben. Er kostet 1 Rubel, die Hälfte kommt den Zootieren zugute. 500 000 Kalender sollen als Probetauben den Verlag im Oktober 1988 verlassen. Bei guter Nachfrage kann die Auflage entsprechend vergrößert werden. Für den Kalender 1989 wurde das Foto „Das Mädchen und der Fuchs“ gewählt. Für die nachfolgenden Kalendergestaltungen ist ein Fotowettbewerb angesagt. Bedingung: Das Foto muß ein 60-Millimeterfarbfilm sein und muß ein Tier in der freien Wildbahn zeigen.

Georg RAU

Niemandsanlagen

oder Über verschmutzte Flüsse und das „normativreine“ Gewissen der für die Reinerhaltung der Wasserquellen zuständigen Personen

Oft fragt man uns: Wie ist der Zustand der Wasserbecken und der Wasserschutzobjekte des Gebiets? In den letzten Jahren ging die Verschmutzung des Flusses Nura und des Stausees Samarskoje merklich zurück, weil das Karagandaer Hütenkombinat sowie die Produktionsvereinigung „Karbid“ ihre Schmutzwasserabfuhr beträchtlich reduziert. Das geschah dank der Einführung der Kreislauf-Brauchwasserversorgung. Auf diese Weise ist auch die Einströmung von Erdölprodukten, Phänohlen, Suspensionen und anderen Schadstoffen zurückgegangen.

Das ist jedoch noch lange kein Anlaß dafür, über das jetzige Bild des Lobes voll zu sein. Denn trotzdem sich die Qualität des Wassers im Fluß Nura und im Stausee wesentlich verbessert hat, übertrifft die Menge der Industrieabwässer doch noch die festgestellten Normen. Die sogenannten „normativ reinen“ Abwässer des Karagandaer Hütenkombinats, die sich in den Stausee Samarskoje ergießen, entsprechen bei weitem nicht dieser Bezeichnung, da sie viele Schmutzstoffe enthalten. Zwar bilden die Summen der Geldstrafen schon mehrstellige Zahlen, doch wird damit der Natur zugefügte Schaden bei weitem nicht wettgemacht.

Der Fluß Scherubal-Nura, der größte Nebenfluß der Nura, nimmt das in den Blotichen von Schachtinsk gereinigte Wasser auf. Aber die Reinigungskraft der besagten Blotiche tritt hauptsächlich zur Sommerzeit an den Tag, deshalb konsumiert der Fluß in großen Mengen Schadstoffe. Sehr akut ist daher die Frage der möglichst schnellen Inbetriebnahme von Anlagen für völlige biologische Abwasserreinigung, deren Kapazität sich auf mindestens 50 000 Kubikmeter Wasser pro Tag belaufen soll. Zwar sind die Reinigungsanlagen im Bau begriffen, doch dauern die Bauarbeiten, die von der Produk-

tionsvereinigung „Karagandaugol“ ausgeführt werden, schon nahezu 19 Jahre; in dieser Zeit hat der Auftragnehmer es vermocht, nur 79 Prozent der veranschlagten Baukosten in Anspruch zu nehmen. Laut Plan sind die Reinigungsanlagen schon im laufenden Jahr ihrer Bestimmung zu übergeben. Doch kommen auch hinsichtlich der letzten Termine Bedenken und Zweifel auf — werden die wichtigen Objekte von der Vereinigung „Karagandaugol“ nicht abermals stiefmütterlich behandelt?

Die Anlage für künstlich-biologische Reinigung der Abwässer in Abal mit einer Kapazität von 26 000 Kubikmeter Wasser pro Tag wurde nur „auf dem Papier“, d. h. auf Grund des Abnahmeprotokolls der Arbeitskommission ihrer Bestimmung übergeben, und wie verhält es sich damit in Wirklichkeit? In Wirklichkeit wurde der Reinigungsanlagenkomplex nicht einmal einer vollständigen hydraulischen Betriebsprüfung unterzogen! Man möchte gewiß hoffen, das dieses in der Bilanz der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ enthaltene Objekt nicht das Los der Reinigungsanlagen in den Sowchosen „Uschtawskij“ und „Schachtinskij“ sowie der im Tagebau „Molodjoschny“ in der Siedlung Borly teilen wird. So wurden beispielsweise die Reinigungs-Anlagenkomplexe in den genannten Sowchosen bereits 1983 in Betrieb genommen und mit den Ausrüstungen der ungarischen Firma „Tatabanya“, deren Kapazität sich auf 300 Kubikmeter pro Tag belief, ausgestattet. Dabei wurden diese Ausrüstungen von ungarischen Spezialisten installiert. Nach knapp einem Jahr waren die Anlagen aber völlig einsatzuntauglich.

Wer ist daran schuld? Die Bauarbeiter hatten zwar ihre Objekte an die Sowchose übergeben, doch nahmen die Sowchose sie nicht an, weil die für den

Sommer 1984 geplanten Einrichtungs- und andere Inbetriebnahmearbeiten nicht ausgeführt worden waren. Dabei kam es keinem in den Sinn, die Reinigungsanlage zu bewachen. Seitdem stehen die halbzerstörten herrenlosen Komplexe als ein „elegisches“ Denkmal der Mißwirtschaft da. Zudem stellte es sich noch heraus, daß die vorhandenen Abwasserarmen für die normale Funktion der Reinigungsanlagen solch einen Typs ungenügend sind. Wo zu waren sie denn überhaupt gebaut worden?

Diese Frage richten wir an den Cheftechnologien für Umweltschutz bei der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ G. Arsenow, Vorsitzenden der Staatlichen Kommission für die Abnahme der bereits erwähnten Reinigungsanlagen. Wann wird man denn endlich für die Nachlässigkeit bei der Arbeit und für Tölpel Antwort stehen müssen? Oder gewinnt wieder das früher ständig strapazierte Prinzip — der Staat ist reich und wird nicht so bald verarmen — die Oberhand?

Nicht viel besser steht es um die Anlagen zur Reinigung des Schmutzwassers des Tagebaus „Molodjoschny“ in der Siedlung Borly. Nach der Inbetriebnahme des Objekts 1982 wurden die Abwässer durch die Havarienleitung ins Sammelbecken abgeführt, nach dessen Überfüllung die nähere Umgebung vom Schmutzwasser überschwemmt wird. Dabei wurden die Reinigungsanlagen nicht mal eingesetzt. Durfte das nicht als ein weiteres Denkmal der Mißwirtschaft und Verschleuderung der Staatsmittel aufgefaßt werden? Merkwürdig ist, daß es dabei keine Schuldigen gibt; keine einzige Amtsperson wurde gezwungen, den Schaden aus eigener Tasche zu begleichen.

Der wasserarme und mancherorts sogar mitunter austrocknende Fluß Sokur besteht hauptsächlich auf Kosten der Abwässer,

Forschungsreise wird vorbereitet

Die Mitarbeiter des Moskauer Zoos bereiten sich auf eine neue Forschungsreise in die Gegend bei der Siedlung Sajak im Gebiet Dsheskasgan vor. Wie auch im vergangenen Sommer werden sie ihre Forschungen im Rahmen des Internationalen Programms des komplexen Beobachtungssystems zum Naturschutz sowie zur Prognose und Erhaltung der Fauna und der Aufrechterhaltung der Produktionszwecke in Kohlengruben und in der Aufbereitungsfabrik „Batamskaja“ vorläufig offen. Dabei verschmutzt noch die Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ den Fluß Sokur. Die entstandene Schlacke wird dadurch verschlammert, daß die Anlagen für künstlich-biologische Wasserreinigung eine Generalreparatur benötigen. Die Instandsetzungsarbeiten wurden anfangs für 1986 anberaumt, sind aber bereits auf das laufende Jahr verlegt worden. Wird das Geplante schließlich verwirklicht werden? Denn das Objekt wird in der Produktionsvereinigung als ein zweitrangiges aufgefaßt. Und die Industrieabwässer der Produktionsvereinigung, die sich in die Flüsse Sokur und Karagandinka ergießen, enthalten nach wie vor Erdölprodukte und andere Schadstoffe, die alle Zulassungsnormen mehrfach übertreffen. Bei der Verschmutzung der Flüsse „tun“ sich besonders die Abteilungen Nr. 6, 7, 12 und 21 „hervor“, sie liefern die meisten Mengen von Masut und Erdölprodukten, die die genannten Flüsse in schmutzige Wassergräben verwandeln. Die Wasserschutzmaßnahmen werden in der Produktionsvereinigung zwar erarbeitet, aber man beiligt sich nicht, sie in die Tat umzusetzen. Und wie ist es dabei um das Gewissen der leitenden Kader, die die Umwelt verpestet bestellt? Es ist bei ihnen jederzeit normativ-rein!

Galina GREBENNIKOWA, Leiterin des Hydrochemielabors der Inspektion für Überwachung und Schutz der Gewässer in Zentralkasachstan Karaganda

Die verschiedenenblättrige Pappel

Ganz ungewöhnlich erscheinen die Reliktenwälder von Turanga-bäumen im öden Hügelland, das wie die afrikanische Savanne anmutet. Diese kleinsten Bäume trifft man in Kasachstan in den Flußauen des Tschu und des III. des Karat und des Syrdarja sowie im Bereich des unterirdischen Flusses Tokrau unweit des Balchasch an.

Im Bestimmungsbuch für Geographen und Forschungsreisende, herausgegeben 1966 im Moskauer Verlag „Mysl“, sind der Turanga-Pappel nur wenige Worte gewidmet: „Turanga (Populus diversifolia Schrenk) ist eine der Silberpappel nahestehende verschiedenblättrige Pappelart.“ Und weiter nichts.

In dessen betrachten die Botaniker diese Pappel als einen Vertreter der Urpflanzendecke. Die andauernde Evolution ermöglichte ihr Gedeihen auf Salzböden und neben dem Saksaul auf den Flußauen, in der Wüste an niedrigergelegenen Orten mit nahe an die

Oberfläche tretendem Grundwasser. Diese eigenartigen Bäume mit verkrummten Stämmen, mitunter mit mehreren schütterten, doch weitverzweigten Kronen haben wertvolle physiologische Eigenschaften. Sie sind widerstandsfähig gegen Bodenversauerung, gegen glühende Hitze und Trockenheit der Luft. Die Blätter und jungen Triebe verrotten während des heißen und trockenen Sommers nie, weil das starke Wurzelsystem Feuchtigkeit aus dem Grundwasser holt, das mitunter zehn Meter tiefer liegt. Die Pappel saugen viel Wasser auf, und ihre Blätter verdunsteten ebenso freigeleg. Dadurch wirken sie aktiv gegen den Einfluß der Trockenwinde.

Diese Bäume vermögen, selbst ihren Stoffwechselprozeß je nach dem Fruchtigkeitsgehalt des Bodens zu regeln. Mit ansteigender Lufttemperatur werfen sie einen Teil ihrer Blätter und Triebe ab. So verringern sie ihren Wasserkonsum.

Viktor FROLOW

Die Redaktion der „Komsomolskaja Prawda“ wandte sich an den Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR N. I. Ryschow mit einer Reihe von Vorschlägen zum Massenaufgebot von Mitteln zur Unterstützung des Fonds „Hilfe für Zoos“. Der Ministerrat traf demzufolge am 25. Dezember 1987 mehrere zweckdienliche Maßnahmen.

Und nun hat die Initiativgruppe des Fonds in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ämtern folgende Programme erarbeitet:

Der Verlag „Mysl“ wird die Herausgabe von Büchern der Reihe „ZEBRA“ in Angriff nehmen. Das ist eine Bücherreihe mit den besten Werken über Natur und Tierwelt, die von ausländischen, russischen und sowjetischen Schriftstellern geschaffen wurden. Darunter sind auch E. Setton-Tompson, Gerald Darrell und Bernhard Grzimek. Diese Bücher sind mit einem erkennbaren Umschlag mit dem Emblem des Fonds (Zebrakopf) versehen. Auf der ersten Seite der Ausgabe findet der Käufer eine Dankschreiben für die Anteilnahme an dieser Hilfsaktion. Der Preis für jedes Buch ist 10 Rubel (ca. 30 DM), 5 davon gehen ungekürzt an den Fonds ab. Die Auflage jeder Serie ist auf 200 000 Stück festgelegt. Der erste Band enthält das Werk von E. Setton-Tompson „Tiere als Heilgen“ und die biographische Skizze „Mein Leben“.

Mit der Direktion des Amtes für Herausgabe von Postwertzeichen des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Markenätze der Serie „ZEBRA“ vorgesehen sind. Die alljährliche Auflage enthält

5 Postwertzeichen und einen Coupon mit dem „ZEBRA“-Emblem. Preis des Satzes — 1 Rubel 20 Kopeken; davon sind 30 Kopeken dem Fonds zu überweisen. Jede Auflage beläuft sich auf 3 Millionen. In den ersten vier-fünf Jahren sollen auf den Briefmarken Tiere der UdSSR propagiert werden.

Mit dem Verlag „Isobrasitelnoje Iskusstwo“ („Bilder Kunst“) wurde die Herausgabe einzelner Ansichtskarten sowie Kartenserien in Mappen, von sogenannten „ZEBRA“-Karten vereinbart. Auf der Kehrseite der Karte ist die Beschreibung des jeweiligen Tiers auf der Titelseite zu sehen, das Emblem des Fonds und eine Dankschreiben (Wie bei den „ZEBRA“-Büchern). Der Preis jeder Karte ist auf 10 Kopeken festgelegt, 6 davon werden an den Fonds überwiesen. Die Sammelmappe mit „ZEBRA“-Karten „Sie müssen gerettet werden“ kostet 1 Rubel, die Hälfte davon ist für dieses Hilfswerk vorgesehen.

Der Verlag „Planeta“ wird nun jedes Jahr einen großformatigen Wandkalender herausgeben. Er kostet 1 Rubel, die Hälfte kommt den Zootieren zugute. 500 000 Kalender sollen als Probetauben den Verlag im Oktober 1988 verlassen. Bei guter Nachfrage kann die Auflage entsprechend vergrößert werden. Für den Kalender 1989 wurde das Foto „Das Mädchen und der Fuchs“ gewählt. Für die nachfolgenden Kalendergestaltungen ist ein Fotowettbewerb angesagt. Bedingung: Das Foto muß ein 60-Millimeterfarbfilm sein und muß ein Tier in der freien Wildbahn zeigen.

Georg RAU

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-A этаж

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-94, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistische Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 02068 Заказ 11916